Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall endenden Unfall gemäss Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 39. Dienstag, den 16. Februar 1909. 41. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

207. Sitzung am 15. Februar 2 Uhr.

Der Abg. Wattendorf ist heute früh gestorben. Sein Andenken wird in der üblichen Weise geehrt.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Lesung der

Postdampfervorlage

(erhöhte Subvention für den Nordd. Lloyd, betr. die Austral-Japan-Linie und Wiederaufnahme der Verbindung mit Singapore über Niederländisch-Indien).

Die Kommission beantragt unveränderte Genehmigung.

Abg. Graf Oriola, als Referent, empfiehlt den Kommissionsbeschluß zur Annahme. Mit dem Kolonialamt sei zugleich eine Verständigung dahin erzielt worden, daß auch die Kolonie Neu-Guinea ein Opfer zu bringen habe, es seien deshalb bei diesem Absatzgebiet rund 140 000 ℳ an Zuschuß abgestrichen worden.

Abg. Lattmann (W. Vgg.) äußert hierüber seine Genugtuung. Erwünscht sei, daß in dem mit dem Lloyd abzuschließenden Vertrage ihm noch die Verpflichtung auferlegt werde zu einem regelmäßigen dreimonatlichen Inseldienst zwischen Simpsonhafen und den wichtigen Plätzen des Bismarck-Archipels. Das müsse im Gesetz festgestellt werden. Er beantragt dies.

Geh. Rat Lewald: Eine solche gesetzliche Festlegung ist nicht gut angängig, da man nicht gut sofort die Orte festlegen kann, an denen der Dampfer anzulegen haben würde. Die Regierung wird sich aber darüber mit dem Lloyd verständigen und der Vertrag wird ja dann dem Hause zur Kenntnisnahme vorgelegt werden. Ich bitte deshalb, den Antrag abzulehnen.

Abg. Noske (Soz.): Es ist nicht einzusehen, weshalb die Bewilligung dieser Vorlage zu einer nennenswerten Förderung der deutschen wirtschaftlichen Interessen führen soll. Redner befürwortet dann noch eine Resolution betr. Beschäftigung nur deutscher Arbeiter auf den Schiffen.

Abg. Gans zu Putlitz (k.): Das dauernde Erscheinen unserer Flagge in der Südsee und das Interesse unserer Kolonien, das sind die beiden Gründe, derenthalben wir für die Vorlage stimmen werden.

Abg. Lattmann zieht mit Rücksicht auf die Erklärungen des Kommissars seinen Antrag zurück.

Abg. Hormann (Fr. Vp.): Meine Freunde werden der Vorlage zustimmen. Was die von dem Abg. Noske gewünschte Aufhebung des Verbots der Einfuhr von Nahrungsmitteln, Getreide, Fleisch, verlangt, so ist darauf bei der Zusammensetzung des Hauses wohl keine Aussicht. Auch ist der Transport solcher Massengüter auf dem Postdampfer wohl untunlich. Es ist darüber also wohl kein Wort weiter zu verlieren. Für das ebenfalls vom Abg. Noske berührte Koalitionsrecht der Angestellten sind wir immer eingetreten.

Abg. Erzberger (Z.): Unsere Bedenken gegen die Vorlage waren in erster Linie finanzieller Natur. Nachdem nun ein Teil der Kosten auf die Schutzgebiete selber übertragen worden ist, fällt dies Bedenken fort.

Abg. Arning (nl.) und Abg. Hahn (k.) treten ebenfalls für die Vorlage ein.

Staatssekretär Dernburg: Zum Ausgleich des von Herrn Arning erwähnten Ausfuhrzolles hat der Lloyd sich verpflichtet, die Fracht für Copra auf nicht mehr als 20 ℳ pro Tonne zu bemessen.

Nach kurzer weiterer Debatte wird die Vorlage angenommen.

Es folgt sodann die Beratung des

Etat des Reichstages.

Abg. Kaempf (Fr. Vp.) erörtert die Frage der Berichterstattung über Kommissions-Sitzungen. Notwendig sei, daß die Interessenten über Teilbeschlüsse der Kommissionen authentisch und möglichst rasch unterrichtet würden. Er bitte daher den Präsidenten, diese Frage der Geschäftsordnungskommission zur Erwägung zu überweisen.

Abg. Oppersdorf (Z.) regt die Herausgabe einer Geschichte des Deutschen Reichstages an.

Abg. Bassermann (nl.) führt gegenüber der Anregung des Abg. Kaempf aus, das Uebel liege an der augenblicklichen übergroßen Fülle des gesetzgeberischen Stoffs. Dieser sei jetzt so groß, daß das Publikum ihn gar nicht mehr aufzunehmen vermöge. (Sehr richtig!) Angezeigt wäre vielleicht eine offizielle Berichterstattung aus dem Plenum; damit würde sich die Frage der Kommissionsberichte ganz von selber regeln. Die Anregung des Abg. Graf Oppersdorf sei dankenswert; er bitte, sie an die Geschäftsordnungskommission zu verweisen.

Abg. v. Hertling (Z.): Die Berichterstattung aus dem Reichstage liegt allerdings im argen. Die Kommissionsberichte waren früher viel besser, denn — sie brachten überhaupt nicht viel. (Heiterkeit.) Am besten wäre vielleicht, wenn die Kommissionsberichte ganz eingestellt würden. Ueber die Plenarsitzungen sollten offizielle Berichte erscheinen, welche während der Sitzung von Stunde zu Stunde herausgegeben würden!

Abg. Stengel (Fr. Vp.) erklärt sich mit der Herausgabe offizieller Berichte einverstanden.

Abg. Geck (Soz.): Ich möchte die Redaktionskommission sehen, m. H., die durch und durch objektive Berichte macht! (Rufe: Sehr richtig!) Redner bringt dann Wünsche zugunsten der Angestellten des Hauses vor.

Abg. Arendt (Rp.): Für die Anregung des Abg. v. Hertling können wir nur dankbar sein. Gelänge es, eine wirklich objektive Berichterstattung zu schaffen, so könnte das nur sehr erwünscht sein.

Abg. Westarp (k.): Den Anregungen des Abg. v. Hertling stimmen wir zu. Namentlich dürfen die Berichte aus der Kommission nicht zu umfangreich sein. Es genügt, die Beschlüsse mitzuteilen. Ebenso wären objektive Plenarberichte erwünscht; allerdings — es wird schwer sein, objektive Berichte zu schaffen. (Sehr richtig!) Es wird doch wohl ein jeder seine Ausführungen für die richtigsten halten. (Heiterkeit.) Wie will man da die Instanz finden, die die Objektivität garantiert. Immerhin sollte der Versuch gemacht werden.

Abg. Ledebour (Soz.): Herr Kaempf will, wenn ich ihn recht verstand, weiter nichts, als daß gleich nach einer Kommissionssitzung die Beschlüsse publiziert werden. Damit sind wir einverstanden. Entschieden widersprechen aber müssen wir dem Gedanken v. Hertlings, es solle über die Kommission wenn möglich überhaupt nichts verbreitet werden. Eine ganz objektive Berichterstattung gibt es überhaupt nicht. Hinsichtlich der Plenarsitzungen würden Sie mit den offiziellen Berichten die Preßberichte doch nicht ersetzen können! Die offiziellen würden also ein Schlag ins Wasser sein. Die Presse würde doch, je nach ihrem Parteistandpunkte, gezwungen sein, nach Auswahl zu verfahren, den einen Redner mehr, den andern weniger ausführlich zu behandeln.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (W. Vgg.): Berichte über Kommissionssitzungen sind nicht nötig.

Abg. Müller-Meiningen: Die Oeffentlichkeit hat ein Recht, zu erfahren, was in den Kommissionen geschieht. Die offizielle Berichterstattung über Plenarsitzungen ist undurchführbar, jedenfalls sehr schwer, und heute noch nicht spruchreif.

Abg. Bindewald (Dt. Reformp.) erhebt nachdrücklichen Protest gegen die lateinischen Lettern. Die Rücksicht auf andere Kulturvölker kann nicht bestimmend sein; die Japaner, Chinesen und Russen sind auch Kulturnationen. Schon diese eine Tatsache wirft die ganze schulmeisterliche Theorie des Professors Stengel über den Haufen. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Stengel (Fr. Vp.): Alle die, die an der Bildung des deutschen Volkes interessiert sind, an der Ausbreitung der deutschen Literatur und Sprache im Ausland, sollten zu der Schrift übergehen, die alle europäischen Kulturvölker angenommen haben außer Rußland und der Türkei.

Präsident Graf Stolberg schließt die Aussprache mit der Erklärung, daß alle Anregungen geprüft und, soweit erforderlich, der Geschäftsordnungskommission übermittelt werden sollen.

Der Etat des Reichstags wird genehmigt.

Es folgt der

Etat des Reichseisenbahnamts.

Dazu liegt eine Resolution der Budgetkommission vor, die eine Verbilligung der Verwaltungskosten fordert.

Abg. Graf Oriola (nl.): Die Resolution hat allgemeine Zustimmung gefunden, merkwürdig, daß man eine solche nicht zum ganzen Etat eingebracht hat. An Schreibwerk usw. kann viel gespart werden. Wir wünschen die Erhaltung des Reichseisenbahnamts als selbständige Behörde. Die neue Verkehrsordnung, die am 1. April in Kraft tritt, ist ein großes, schwieriges, erfolgreiches Werk. Der preußisch-hessische Eisenbahnvertrag ist ein Segen geworden für Hessen, und mancher deutsche Staat könnte sich freuen, wenn er auch einen solchen Vertrag abschließen könnte.

Abg. Erzberger (Z.) legt dar, die Tätigkeit des Reichseisenbahnamtes sei gegen früher erheblich eingeschränkt. Unzweifelhaft sei, daß die Dienststunden bei dem Amt — jetzt von sechs Stunden — auf acht vermehrt werden müßten. Ihm selbst seien aus Anlaß der darauf bezüglichen neulichen Erörterungen schwer beleidigende Zuschriften zugegangen. Eine derselben nennen ihn einen gemeinen Erzschweinehund. (Heiterkeit.)

Eisenbahnamts-Präsident Schulz: In der Kommission, der ja diese Angelegenheit überwiesen worden ist, wird Ihnen dargelegt werden, daß eine so schematische Regelung nicht angeht, wenn den Beamten meines Amts die Arbeitsfreudigkeit erhalten bleiben soll. Die Freiheit, die den Beamten durch die sechsstündige Arbeitszeit gewährt ist, hat sich bewährt. Die Beamten müssen die ihnen obliegenden Arbeiten selbstverständlich fertigstellen; sie nehmen überdies auch Arbeiten ins Haus mit, kehren aber auch, wenn nötig, abends nochmals in das Bureau zurück.

Abg. Wetzel (nl.) schildert die bisherige Entwicklung des Reichseisenbahngedankens, für den er selbst eingetreten sei. Er habe früher von der bloßen Güterwagen-Genossenschaft nichts wissen wollen, erkenne aber an, wie dankenswert es sei, daß jetzt die Güterwagen ohne jedweden „Heimatschein" durch ganz Deutschland gingen, und hoffe, daß sich daraus doch schließlich die Reichseisenbahn-Gemeinschaft entwickeln werde auf dem Wege über eine Gesamteisenbahn-Betriebs-Gemeinschaft.

Hierauf Vertagung.

Morgen 2 Uhr Fortsetzung; dann zweite Beratungen der Gesetze betr. Armenunterstützung und Wahlrecht, sowie betr. Doppelbesteuerung.

Schluß nach 6½ Uhr.

O wahr' dir in der Brust die jugendliche,
Die wonneatmend morgendliche Frische,
Die wie der Blume Tau erquickt das Herz;
Dem Blicke des zufriedenen Sinns alleine
Zeigt sich die Welt in immer jungem Scheine,
Und nie geht ihre Sonne niederwärts!

Hammer.

Preußischer Landtag.

31. Sitzung. Montag, 15. Februar.

Am Ministertisch: Schwartzkopff.

Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr.

Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen Abg. Wattendorf (Z.) durch Erheben von den Sitzen.

Das Lehrerbesoldungsgesetz.

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs über das Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen.

Hierzu liegen verschiedene Anträge vor. Ein Antrag Iderhoff (fk.) fordert eine Erhöhung des Unterstützungsfonds für ausgeschiedene Lehrer und Lehrerinnen; ein Antrag Eickhoff (Fr. Vp.) fordert Erhöhung des Unterstützungsfonds für Witwen und Waisen von Elementarlehrern; ein Antrag v. Ditfurth (k.) fordert für Schulneubauten neue Anhaltspunkte über Größe und Beschaffenheit der Dienstwohnungen; ein Antrag Dr. Glattfelter (Z.) verlangt allgemeine Bestimmungen über Größe und Beschaffenheit der Dienstwohnungen.

Es findet zunächst eine allgemeine Aussprache statt.

Abg. v. Tilly (k.): Alle Wünsche der Lehrerschaft konnten nicht erfüllt werden. Trotzdem sind wir mit freudiger Genugtuung auf den Boden des Kompromisses getreten.

Ministerialdirektor Schwartzkopff: Wie immer nach Besoldungsgesetzen, so wird auch hier eine Aufbesserung der Pensionäre und Witwen nach Verabschiedung der Besoldungsgesetze erfolgen. Aber es kann dies nicht allein für die Lehrer geschehen, sondern im allgemeinen, also auch für die Staatsbeamten.

Abg. Itschert (Z.): Die Lehrerinnen haben mit vornehmer Entschiedenheit ihre Interessen gewahrt. Ich kann den Lehrern nur den Rat geben, sich derselben Vornehmheit zu bedienen und nicht gewissen Hetzern zu folgen. Hoffentlich gelingt es, zu verhindern, daß an dem Gesetz im Herrenhause Aenderungen vorgenommen werden.

Abg. Schiffer (nl.): An unserem Endziel, der Gleichstellung der Lehrer mit den Sekretären halten wir fest. Immerhin freuen wir uns, daß endlich ein gewisser Ruhepol erreicht worden ist. Wir würden uns freuen, wenn nun eine Kräftigung des Lehrerstandes in seiner Gesamtheit eintreten würde.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (fk.): Es kann jetzt Ruhe in der Schule und bei den Lehrern eintreten.

Abg. Cassel (Fr. Vp.): Dem Abg. v. Tilly muß ich bestätigen, daß wir unsere Anträge auf Erhöhung des Grundgehalts nach Erörterung der Deckungsfrage nicht mehr aufrechterhalten konnten. Wir halten aber an dem Ziele: Gleichstellung der Lehrer mit den Sekretären der Verwaltung fest. Wir Liberalen, namentlich wir, die wir große Städte vertreten, haben unendlich große Opfer bringen müssen, aber wir glauben, gerade hier bewiesen zu haben, daß für uns das Staatswohl an erster Stelle steht. (Beifall links.)

Abg. Meyer-Rottmannsdorf (fk.) bedauert, daß die Besoldungskassen nicht eingeführt sind.

Abg. Graf Spee (Z.): Es ist richtig, daß die großen Städte erhebliche Opfer bringen müssen.

Abg. Heisig (Z.): Die Worte des Ministerialdirektors, daß das Gesetz ohne Bedrückung der Gemeinden durchgeführt werden würde, waren nur eine Hoffnung.

Abg. Lüders (fk.): Wir halten an dem Gedanken der Besoldungskassen fest.

Abg. Cassel (Fr. Vp.): Meine politischen Freunde werden für die Anträge der Abgg. Eickhoff und Iderhoff stimmen.

Abg. Marx (Z.): „Besoldungskassen" ist ein Schlagwort. (Oho! rechts.)

Die allgemeine Besprechung schließt.

In der Spezialdebatte befürwortet

Abg. Marx (Z.) den Antrag, der allgemeine Bestimmungen über die Größe und Beschaffung der Lehrerwohnungen verlangt.

Abg. Hackenberg (nl.) spricht für den Antrag Glattfelter, aber gegen den Antrag v. Ditfurth, weil es bei letzterem auf die Leistungsfähigkeit ankomme. Wenn ihm privatim gesagt werde, damit solle ein Freibrief erteilt werden, nicht aber eine Beschränkung geschaffen werden, so sage er: die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. (Beifall.)

Abg. v. Tilly (k.): Der Antrag Glattfelter ist für uns unannehmbar.

Abg. Cassel (Fr. Vp.): Ich kann nicht einsehen, warum nur Normativbestimmungen für Neubauten gegeben werden sollen.

Der Antrag Glattfelter wird abgelehnt, der Antrag von Ditfurth angenommen.

Das Gesetz wird in der Gesamtabstimmung in der Kommissionsfassung angenommen. Die Anträge Iderhoff (fk.) und Eickhoff (Fr. Vp.) wegen Erhöhung der Unterstützungsfonds für ausgeschiedene Lehrer und Lehrerwitwen und Waisen gehen an die Budgetkommission.

Das Haus vertagt sich. Dienstag 11 Uhr: Berggesetznovelle, Bergetat.

Schluß 4 Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Nachklänge zum englischen Königsbesuch. Die englischen Regierungskreise haben schon erklären lassen, daß sie von den allgemeinen Erörterungen, die während des Königs-Besuches in Berlin stattgefunden haben, im höchsten Maße befriedigt sind. Natürlich ist von irgend welchen Abmachungen über be-

stimmte Fragen in keiner Weise die Rede. Den deutschen Standpunkt über den Verlauf der Begegnung bringt die Köln. Ztg. in folgender Darlegung: „Alle, die mit König Eduard in Berlin in Berührung gekommen sind, haben den Eindruck erhalten, daß er öffentlich bestrebt war, Auffassungen, die manche Mißverständnisse erregt haben, zu beseitigen, und sich in sympathischem Lichte zu zeigen. Es hat das natürlich seine Rückwirkung gehabt und auf deutscher Seite hat man redlich sich bemüht, Vorurteile, die etwa früher vorhanden gewesen sein sollten, zu zerstreuen und Deutschland als das friedliche und nach Frieden strebende Land zu erweisen, das es trotz aller Verleumdungen seiner Politik stets gewesen ist. Man darf wohl hoffen, daß diese Versuche nicht fruchtlos gewesen sind, und die Reise in Wirklichkeit klärend, versöhnend und annähernd gewirkt hat, wie das dem Wunsche des deutschen Volkes entspricht, von dessen Eigenschaften leider nur zu oft ganz falsche Vorstellungen erweckt worden sind . . . Die englische Regierung ist in erster Linie eine Regierung der öffentlichen Meinung, mit der die Minister und auch der König sehr rechnen müssen. Es hieße schönfärberisch die Lage entstellen, wenn man sich unter dem freundlichen Eindruck des Königsbesuches darüber hinwegtäuschen wollte, daß die öffentliche Meinung in England, wie ja bekannt, in den letzten Jahren Deutschland gegenüber mißtrauisch und wenig freundlich gesinnt gewesen ist. Während des Königsbesuches ist es besser geworden, und diese unverkennbare Aenderung wird vielleicht bei sehr vielen denkenden Engländern die Ueberzeugung wach rufen und stärken, daß es denn doch in Wirklichkeit gar nicht so schwer ist, mit den Deutschen auszukommen und mit ihnen in befriedigenden Beziehungen zu leben."

Zur Reichsfinanzreform. Die Subkommission des Reichstags zur Beratung der Reichsfinanzen, deren Verhandlungen streng vertraulich sind, hat sich für die „Veredelung" der Matrikularbeiträge der Einzelstaaten — Beitragshöhe nach der Leistungsfähigkeit, nicht nach der Kopfzahl — ausgesprochen, als Ersatz für die aussichtslose Nachlaßsteuer. Die Regierung hält an der Nachlaßsteuer nach wie vor fest. — Gegen die beabsichtigte Einführung der Gas- und Elektrizitätssteuer hat sich die Vereinigung der Elektrizitätswerke, die Vertretung der gesamten deutschen Werke, in einer Petition an den Reichstag gewendet. In einer ähnlichen Eingabe bekämpft der Arbeitsausschuß der Großinserenten der Industrie und des Handels die geplante Inseratensteuer.

Die seufzenden Stadtväter. Den Stadtverwaltungen in Preußen — und auch wohl anderswo — ist in den letzten Wochen das Herz recht schwer geworden ob der drohenden Erhöhung der Gemeindelasten. Namentlich werden solche Folgen von der Erhöhung der Lehrer-Gehälter auf Grund des neuen preußischen Besoldungsgesetzes befürchtet. Seitens der Regierung sind ja beruhigende Versicherungen, daß sie im Notfalle einspringen werde, laut geworden, aber die für die staatlichen Ergänzungszuschüsse ausgeworfenen Summen sind doch nicht unbegrenzt. Vielleicht wird bei der Beratung des Gesetzes im Herrenhause Anlaß genommen, hierüber noch genauere Richtschnuren aufzustellen, damit es hinterher keinen Groll gibt.

Eine höhere politische Schulung unseres Volkes hält auch der Reichskanzler für sehr bedeutungsvoll; der Fürst wünscht die Einführung des Unterrichts in Bürgerkunde an den Fortbildungs-, Fach-, höheren Schulen und Hochschulen. Richtig ist es in jedem Fall, daß die politische Unkenntnis den tollsten Theorien Tür und Tor öffnet. Gelingt es, an die Stelle der Urteilslosigkeit eine feste politische Weltanschauung zu setzen, die mit den gegebenen Faktoren rechnet und ihre Wünsche auf das Erreichbare beschränkt, so ist viel gewonnen.

Ueber die preußische Verwaltungsreform machte der Minister des Innern von Moltke in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses einige interessante Mitteilungen. Im Interesse der Sparsamkeit soll das überflüssige Reisen vermieden, der Geschäftsgang vereinfacht, und es sollen auch die Subalternbeamten in gehobener Stellung ermächtigt werden, selbständig Verfügungen einleitender oder vorbereitender Natur zu treffen. Daran, die 65jährigen Beamten zur Entlassung zu bringen, wird nicht gedacht.

Ueber die Einführung der fakultativen Feuerbestattung in Preußen wird dem Landtage in dieser Session zwar noch keine Vorlage zugehen, obwohl sich die Staatsregierung infolge der Stellung der anderen Bundesstaaten zur Einbringung eines bezüglichen Gesetzentwurfes entschlossen hat. Die Abwesenheit des Kultusministers verzögert die notwendigen Vorarbeiten und damit die Verwirklichung des Regierungsbeschlusses.

„Benzin-Tankwagen" für die Kraftfahrabteilung. Die Heeresverwaltung beabsichtigt, zur Benzinversorgung unserer Kraftfahrabteilung „Benzin-Tankwagen" anzuschaffen und demnächst mit einem solchen Transportgefährt Versuche anzustellen. Bei größeren Kolonnenübungen hat sich schon jetzt des öfteren ein Mangel an Benzin unangenehm störend bemerkbar gemacht. Im Kriegsfalle kann dieser Umstand sogar schwerwiegende Folgen mit sich führen. Darum will man diesem Uebelstand durch die Einführung von Benzin-Transportwagen steuern, sobald sich der Probewagen bewährt. Späterhin sollen dann auch Benzin-Tankwagen für die Versorgung der Depots verwendet werden.

Kleine politische Nachrichten.

Der preußische Landes-Oekonomie-Rat hat seine Arbeiten beendet. Er faßte Resolutionen im Interesse von genossenschaftlichen elektrischen Land-Zentralen, zu weiterer Förderung der landwirtschaftlichen Winterschulwesens und zur Erhöhung der Beihilfen für die Unterhaltung von Haushaltungsschulen auf dem Lande.

Der brandenburgische Städtetag sprach sich gegen das neue preußische Lehrerbesoldungsgesetz in der Form der Kommissionsbeschlüsse aus. Da diese auf einem Kompromiß aller Parteien beruhen, ist wohl kaum noch viel zu ändern.

In der bayerischen Kammer erklärte der Finanzminister v. Pfaff die sofortige Einführung einer Vermögenssteuer in Bayern, die von Freisinnigen und Sozialdemokraten gefordert wurde, für unmöglich. Gleichzeitig teilte er mit, daß sowohl er wie alle anderen bundesstaatlichen Finanzminister oder Regierungen eine Reichseinkommensteuer entschieden ablehnten..

Sozialdemokratische Straßendemonstrationen sollen bis auf weiteres unterbleiben. Der Unfug in Berlin am Einzugstage des Königs Eduard mit dem Flaggen-Abreißen und der Zerstörung von Privateigentum hat die besonnenen Elemente der Sozialdemokratie zu der Erkenntnis geführt, daß die Verlegung der Agitation auf die Straße doch zu höchst bedenklichen Folgen führen kann. Selbste am 18. März sollen die Straßendemonstrationen daher unterbleiben.

Aus den Schutzgebieten.

Auf den Samoainseln gab es eine kleine Auflehnung des Stammes des Häuptlings Lanati, die aber vom Gouverneur Dr. Solf sofort im Keime erstickt wurde. Der Häuptling unterwarf sich, ist aber deportiert worden.

Aus dem Auslande.

Frankreich. Paris, 15. Febr. Nirgendwo werden in der Marine so viele neue Erfindungen eingeführt wie in Frankreich; das Neueste, was man versucht, ist heute ein radio-automatischer Torpedo, aber nirgendwo kommt es hinterher so oft anders wie wiederum in Frankreich. Die Unglücksfälle aus Konstruktionsfehlern und Nachlässigkeiten sind so groß, daß mit Recht auf gründlichere Kontrolle gedrungen wird. — So wird auch jetzt wieder aus Algier gemeldet: Während Artilleristen an der Losschraubung eines Granatgeschützes für Schnellfeuergeschütze beschäftigt waren, explodierte das Geschoß, wobei ein Offizier und zwölf Artilleristen, darunter einer tötlich verletzt wurden. Die Ursache der Explosion ist nicht bekannt. Eine genaue Untersuchung ist eingeleitet.

England. London, 15. Febr. Große Arbeitslosen-Demonstrationen begannen in London, die die ganze Woche andauern sollten.

Türkei. Konstantinopel, 15. Febr. **Die Ministerkrise in der Türkei.** Ueber die Kammersitzung am Samstag liegt noch folgende Meldung vor: Nach Beginn der Sitzung langte ein Schreiben vom Großwesir an, in welchem es heißt: Da der Wechsel im Kriegsministerium im engen Zusammenhange steht mit den auswärtigen Fragen, mit deren Lösung sich der Großwesir beschäftige, würde die Beantwortung der diesbezüglichen Interpellationen in der heutigen Sitzung schlechte Folgen für das Land haben. Es folgte die Verlesung von Briefen der früheren Minister des Krieges und der Marine, die erklärten, ihre ungesetzliche Absetzung nicht anzunehmen. Die Redner sprachen teils für, teils gegen Kiamil Pascha. Die Gegner des Großwesirs nannten ihn einen Lügner und Verleumder, der nur Agitationszwecke verfolge. Die schließlich gefaßte Resolution betont auch die Treue der Kammer gegen den Sultan, der durch Ernennung eines geeigneten Großwesirs die Ordnung wiederherstellen werde.

Abgesehen von den Kundgebungen vor der Kammer gegen Schluß der Sitzung herrschte in der Stadt infolge des starken Regens Ruhe. Die Schützenbataillone und einige andere Truppenteile waren den ganzen Tag über in Bereitschaft. Die Erregung in der Marine ist viel größer als in der Armee. Die Kriegsschiffe waren im Hafen nachmittags klar zum Gefecht. Erst nach Bekanntwerden des Verlaufes der Kammersitzung schien sich die Garnison zu beruhigen. Die Kommandanten der drei vor dem Palaste von Dolmabagtsche liegenden Panzerschiffe richteten an den Großwesir ein Ultimatum, in welchem sie die Wiedereinsetzung der abgesetzten Minister verlangen und mit einem Bombardement drohen bei dem geringsten Versuche der Pforte, reaktionäre Maßregeln zu ergreifen.

Der Sultan hat die Demission Kiamil Paschas angenommen und Hilmi Pascha mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut.

Persien. Teheran, 15. Febr. **Unruhen in Persien.** Aus Resht wurden folgende Einzelheiten über die dort ausgebrochenen Unruhen gemeldet: Ungefähr 200 Verschwörer, hauptsächlich Kaukasier, drangen in einen Garten, in dem sich der Gouverneur aufhielt, und schleuderten eine Bombe, durch die der Gouverneur und seine Gefährten getötet wurden. Alsdann kehrten die Verschwörer in die Stadt zurück, zerstörten mittels Handgranate das Gouvernementsgebäude, die Post und das Justizgebäude und bemächtigten sich des Arsenals und der Geschütze. Die Revolutionäre versprachen dem russischen Konsul, Leben und Eigentum der Russen nicht anzutasten und die friedlichen Ortsbewohner nicht zu gefährden.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 16. Februar.

Nicht Gunst, nein Mißgunst findest du,
Du magst es noch so ehrlich meinen;
Man hetzt und zetert immerzu,
Damit du nur sollst winzig scheinen. Keller.

**** (Zum 19. Februar.)** Am Freitag, den 19. Februar, begeht unsere Stadt wieder den Gedenktag an die drei schrecklichen Brandkatastrophen der Jahre 1659, 1661 und 1669, welche Schwerte so schwer heimsuchten. Wir brachten im Laufe der Jahre je nach Erfolg der Ausgrabungen aus den noch vorhandenen Akten schon manche kleinen Bruchstücke über die großen Brände. Morgen jedoch beginnen wir mit dem Abdruck eines längeren Artikels von Herrn Oberlehrer Feldhügel, welcher mit seltenem Fleiß und Glück die Geschichte unserer guten alten Stadt zusammenträgt und schon mehrere bisher oft schwer empfundene Lücken durch erfolgreiche Nachforschungen ausfüllte. Der Artikel trägt alles Wissenswerte übersichtlich zusammen und bringt für unsere Leser manch Neues und Interessantes aus jener Drangperiode unserer Vaterstadt.

**** (Stellen für Militäranwärter)** im Bezirk des 7. Armeekorps. Der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, 60 Anwärter für den Zugbegleitungsdienst, 900 bis 1900 Mk. Gehalt. — Der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, Essen, Königl. Eisenbahndirektion, 50 Anwärter für den Zugbegleitungsdienst, 900 bis 1900 Mk. Gehalt. — Der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, Essen (Ruhr), Königliche Eisenbahndirektion, 120 Anwärter für den Bahnwärter- und Weichenstellerdienst, 800 bis 1800 Mk. Gehalt. — Der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, Königl. Eisenbahndirektion in Münster, 40 Anwärter für den Weichenstellerdienst, 900 bis 1800 Mk. Gehalt. — Der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, Königliche Eisenbahndirektion in Münster, 40 Anwärter für den Zugbegleitungsdienst, 900 bis 1900 Mk. Gehalt. — Goch, Nordbrabant — Deutsche Eisenbahngesellschaft in Gennep (Holland), Bahnhofsportier, 900 bis 1200 Mk. Gehalt. — Hagen, Bürgermeisteramt, 3 bis 4 Kanzlisten, 720 bis 1440 Mk. Gehalt. — Heiligenhaus (Niederrhein), Bürgermeisteramt, Verwaltungssekretär, 1200 Mk. Gehalt. — Langerfeld, Amtsverwaltung, Bureauassistent 3. Klasse, 900 Mk. Gehalt. — Ort vorbehalten, Kaiserl. Postanstalt, Landbriefträger, 800 bis 1000 Mk. Gehalt. — Osterath, Kreis Krefeld, Bürgermeisteramt, 2 Gemeindesekretäre, 1500 Mk. Anfangsgehalt. — Recklinghausen, Gerichtsgefängnis, 2 Gefangenaufseher, 900 bis 1500 Mk. Gehalt. — Sterkrade, Bürgermeisteramt, Polizeisergeant 2. Ordnung, 1200 bis 1700 Mk. Gehalt. — Werne, Landkreis Bochum, Polizeiverwaltung, Polizeisergeant, 1400 bis 2000 Mk. Gehalt.

**** (Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebens- und Verpflegungsmittel)** im Monat Januar 1909 stellten sich laut amtlicher Statistik in unserer Stadt wie folgt (a=gute, b=mittlere, c=geringe Ware): Weizen: a) 19,80, b) 19,05, c) 18.— Roggen: a) 16,22, b) 16.—, c) 15,45; Futtergerste: a) 15.—, b) 14,50, c) 14.—; Hafer: a) 19,80, b) 19,30, c) 18.—; Erbsen (100 Kg. im Großhandel): 33.—; Speisebohnen (weiße): 38.—, Linsen: 43.—; Erbsen (im Kleinhandel, 1 Kg.): 34 Pfg., Speisebohnen (weiße): 40 Pfg., Linsen 54 Pfg.; Eßkartoffeln (im Großhandel, 100 Kg.): 6,50, (im Kleinhandel, 1 Kg.): 8 Pfg.; Heu 6,50, Richtstroh 5.—, Krumm- und Preßstroh 4.—; Eßbutter (1 Kg.): 2,60, Eier (1 Schock) 6,10, Vollmilch (1 Liter) 20 Pfg., Rindfleisch (im Großhandel, 100 Kg.): 140.—, (im Kleinhandel, 1 Kg.): Keule 1,55, Bug 1,45, Bauch 1,40; Kalbfleisch: Keule 1,92, Bug 1,75; Hammelfleisch: Keule 1,60, Bug 1,55; Schweinefleisch: Keule 1,72, Bug 1,40, Kopf und Beine 1.—, Rückenfett (frisch) 1,73, Schinken 2,40, geräuch. Speck 1,80, Roßfleisch 0,80 Mark.

**** (Im Silberkranz.)** Am heutigen Tage feiern die Eheleute Schneidermeister Wilhelm Ortmann und Frau, Ida geb. Blomberg, das Fest der silbernen Hochzeit. Den vielen Glückwünschen, die allseits dem beliebten Jubelpaare zugingen, schließen wir die unsrigen gern an.

**** (Hochwasserschäden.)** Die Stadt Dortmund hat infolge der letzten Hochwasserkatastrophe an ihren Wassergewinnungs-Anlagen bei Villigst und Geisecke einen Schaden von rund 10 000 Mark erlitten.

**** (Achtung! Schwindler.)** Seit einigen Tagen treibt sich hier ein Schwindler herum. Unter der Angabe, er gehöre zu den Opfern des Grubenunglücks von Radbod, hat er sich in verschiedenen Familien schon ganz nette Beträge erschwindelt. Da sich die Angaben des Menschen als falsch erwiesen haben, so weise man ihm gegebenenfalls die Türe, oder noch besser, benachrichtige die Polizei.

**** (Traurige Statistik.)** In Preußen wurden nach einer Zusammenstellung der „Statistischen Korrespondenz" im Jahre 1907: 7 952 Ehen rechtskräftig geschieden gegen 7 539 im Jahre 1906, davon 6 307 in den Städten und 1645 auf dem platten Lande. Die Scheidungsursache war fast in der Hälfte der Fälle Ehebruch, in einem Drittel der Fälle schwere Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten oder ehrloses oder unsittliches Verhalten, in einem Achtel bis zu einem Neuntel der Fälle böswillige Verlassung. Die Männer wurden ungefähr doppelt so oft wie die Frauen für den schuldigen Teil erklärt, bei Ehebruch nur ein Fünftel bis ein Achtel mehr.

**** (Vermehrung des Wagenparks der Eisenbahnverwaltung.)** Zur Vermehrung des Wagenparks der Preußisch-Hessischen Staatsbahnen wurden 1153 Personen- und 309 Gepäckwagen für das Jahr 1909 in Bestellung gegeben. Auf den Direktionsbezirk Elberfeld entfallen hiervon 73 Personenwagen, und zwar 6 2. Kl., 7 2. u. 3. Kl., 18 3. Kl. und 42 4. Klasse, sowie 15 Gepäckwagen.

**** (Die Wiederherstellungsarbeiten)** an der durch das Hochwasser beschädigten Iserlohnerstraße sind jetzt in vollem Gange. Eine große Zahl Arbeiter ist eifrig an dem Straßenbau beschäftigt. Bei dem Umfang der Arbeiten — die Straße ist bekanntlich an einigen Stellen bis zur Mitte des Fahrdammes von den Fluten weggefressen — dürfte längere Zeit hingehen, ehe die Straße für den Fuhrwerksverkehr, der jetzt links von Schulze-Selmig durch die Weiden nach der Ruhrbrücke geleitet wird, wieder freigegeben werden kann, zumal dann auch noch anstelle der eingestürzten Flutbrücke eine Notbrücke für Fuhrwerke gebaut werden muß. Jedenfalls kann sich die Stadt Schwerte freuen, diese Straße nicht seinerzeit von der Provinz übernommen zu haben.

**** (Ein frecher Diebstahl)** wurde vorgestern Nacht in dem Kontor der Fabrik des Herrn v. d. Heyde am Ostentor verübt. Die Spitzbuben haben die Tür erbrochen und aus den gleichfalls erbrochenen Pulten eine größere Anzahl Briefmarken sowie Invalidenmarken der Provinz Westfalen zu 30 Pfg. entwendet. Nach Lage der Sache können nur mit den örtlichen Verhältnissen vertraute Personen den Diebstahl ausgeführt haben, und richtet sich der Verdacht gegen drei kürzlich entlassene Arbeiter.

**** (Verlosung des Frauenvereins.)** Am Donnerstag, den 25. Februar, veranstaltet der hiesige evangelische Frauenverein wieder seine alljährliche Verlosung zum Besten der Armen unserer Stadt. Hoffentlich werden auch in diesem Jahre die Bestrebungen des Vereins weitgehende Unterstützung in der Bürgerschaft finden, sei es durch zahlreiche Abnahme der Lose oder durch Darreichung von Gewinngeschenken. — Es dürfte von Interesse sein, zu hören, daß der Frauenverein schon auf ein Bestehen von 70 Jahren zurückblickt und daß er die Geldmittel für seine Tätigkeit sich durch Verlosung von Gewinngeschenken schon Mitte der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts verschaffte. Die Verlosungen, welche jetzt im großen Saale des Herrn Schulze-Selmig abgehalten werden, haben stattgefunden, zuerst im sogen. Gesellschaftshause (spätere Duhmesche Besitzung an der Ostenstraße), dann im Gasthof Schröder, einige Male auch in der alten Schule am Markt und im Stadtkeller. Der Frauenverein hat seine Fürsorge den bedürftigen Familien der Stadt besonders zur Winterzeit und zur Weihnachtszeit zugewandt. Die jetzigenmonatlichen Zusammenkünfte der Vereinsmitglieder zur Anfertigung von Näh- und Strickarbeiten für Arme finden im evangelischen Vereinshause an der Liethstraße statt.

**** (Dem Fischbestande der Ruhr)** ist durch die letzte Hochflut wieder großer Schaden zugefügt worden. Dieser wird um so bemerkbarer sein, als der Fischbestand gegen früher sehr zurückgegangen ist. Der Schaden entsteht einmal dadurch, daß bei einer solchen Hochflut ungemein viele Fische gefangen werden, zum anderen aber bleiben viele nach dem Rückgange der Flut in den Tümpeln und Löchern auf den Weiden zurück. Diese werden entweder von Fischsuchern, deren man in den letzten Tagen viele beobachten konnte, gesammelt oder sie werden eine Beute des Raubzeugs

**** (Ansteckende Krankheiten.)** In der letzten Berichtswoche gelangten im Regierungsbezirk Arnsberg zur Anmeldung: Unterleibstyphus 11 Fälle, Kindbettfieber 8, Scharlach 211 (2 Schwerte, 2 Hörde), Diphterie 119 (1 Aplerbeck, 1 Sölderholz, 2 Schüren), Granulose 7 (1 Berghofen). — Im gleichen Zeitraum starben: an Magen- und Darmentzündung 35 Personen, Krämpfe 35, Krebs 13, Gehirnleiden 21 (1 Hörde), Lungenentzündung 73 (1 Schwerterheide, 1 Holzwickede, 1 Hörde, 1 Aplerbeck), Tuberkulose 78 (1 Westhofen, 2 Hörde). An sonstigen Krankheiten starben 389 Personen.

**** Holzen,** 16. Febr. (Der Turnverein „Einigkeit") veranstaltet am Sonntag, den 28. Februar einen großen

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 39. Dienstag, den 16. Februar 1909. 41. Jahrg.

Zweites Blatt.

Die Reform-Türken.

In der vor etwa fünfundzwanzig Jahren mit so vielem Beifall aufgeführten lustigen Operette „Fatinitza“ erscheint als komische Figur ein türkischer Pascha, Izzet-Pascha, Gouverneur von Isatscha, der sich stolz für einen Reform-Türken erklärt, dabei aber bis zum Scheitel in allen alten Gewohnheiten des Türkentums drin steckt. An diesen Izzet-Pascha muß man unwillkürlich denken, wenn man heute die Dinge in Konstantinopel betrachtet, das der Mittelpunkt der Balkanhändel ist. Seit vorigem Jahre hat die Türkei Verfassung und Reichstag, aber die sogenannten Reformen erwecken meistenteils nur unfreiwillige Komik; und während früher der Sultan allein oder mit seinen Günstlingen kommandierte, verlangt heute der Klub der Reform-Türken das Heft in seine Hand gelegt. Das Ministerium hat eigentlich gar nichts zu sagen, die Minister sollen nur Puppen in den Händen der ehrgeizigen Politiker sein. Es ist ein Wunder, daß es unter solchen Umständen noch zum Ausgleich mit Oesterreich-Ungarn gekommen ist, und in keinem Fall weiß man, ob nicht eine nahe Zukunft neue Ueberraschungen zeitigt.

Reform-Türken! Das ist seit letztem Sommer ein klingendes Wort, und an Beifall und Lobpreisungen hat es, wie ja erinnerlich sein wird, aus allen Staaten des Abendlandes nicht gefehlt, aber viel dahinter ist bis auf diesen Tag noch nicht, zudem, was für das Osmanenreich die Hauptsache ist, zu einer tüchtigen, echten und ehrlichen Verwaltung haben die Reform-Politiker weder Fähigkeit, noch Lust. Alle wollen kommandieren und dabei, wonach alle Orientalen ohne Ausnahme streben, Macht und Geld erlangen. Das Sultans-Regiment ist der Türkei gewiß teuer gekommen, ob die heutige Reformwirtschaft viel billiger ist, bleibt die Frage. Und am Ende ist ein einziger weitblickender, gerechter und ehrlicher Staatsmann in Stambul immer noch viel nötiger und nützlicher, wie das aus anderthalbhundert oder gar zweihundert Köpfen bestehende Komitee der Reform-Türken, denen der Kamm gegenüber dem Abendland gewaltig geschwollen ist. Das bewies der Boykott gegen die österreichischen Dampfer und Waren, in welchem die türkische Regierung völlig machtlos und ganz und gar von der aus Reform-Türken bestehenden Boykottleitung abhängig war. Diese Zustände sind unhaltbar für die Dauer, Europa dürfte, wenn sich in Konstantinopel keine energisch durchgreifende Hand findet, bald genug sehen, daß es das schöne Wort „Reformen“ nicht allein macht, daß vielmehr Taten folgen müssen.

Vor ganz wenigen Tagen hieß es noch, daß an einen Krieg zur Lösung der Balkan-Wirren nicht zu denken sei. Heute sind die Wünsche noch dieselben, aber ob die Tatsachen ihnen folgen werden, weiß Niemand. Es ist ein Heidenglück, daß in allen diesen berühmten Balkanländern in der Staatskasse das Geld fehlt, während es sich in der Tasche skrupelloser Politiker zur Genüge findet, sonst wäre zum Frühling der Teufel los. Auch die Reform-Türken möchten in dieser Beziehung manches mit Säbel und Gewehr reformieren, wenn sie die gehörige Ellbogenfreiheit besäßen. Die Großmächte haben sich ihres Einflusses über die türkische Bewegung viel zu früh begeben, weil der Eine glaubte, sie gegen den Anderen ausnützen zu können. Sie werden bald genug merken, oder richtiger, sie haben es schon gemerkt, daß der Reform-Türke sie alle übers Ohr haut.

Das ist nicht angenehm, kann aber doch seinen Wert haben, nämlich das Wiedererwachen der Erkenntnis, daß es wenig einbringt, wenn man sich gegenseitig ein Bein stellen will. Bei den Japanern erlebte Europa schon eine tüchtige Ueberraschung, beim Reform-Türken kann sie noch größer und noch unliebsamer werden.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 15. Febr. Schwer verletzt mußte die 17jährige Berta Werner aus der Breddestraße 5 hier der Augenheilanstalt zugeführt werden. Zwei Knaben Lange hatten sich aus einem alten Schirmgestell Flitzbogen hergestellt und schossen damit. Ein Pfeil traf die Werner so unglücklich ins linke Auge, daß ernste Gefahr für das verletzte Auge vorliegt, da Horn- und Regenbogenhaut schwer verletzt sind und eine eitrige Entzündung entstanden ist.

* **Haspe,** 15. Febr. (Jugendlicher Ausreißer.) Ein 14jähriger Bursche trieb, sich hier wochenlang vagabondierend umher. Er wurde festgenommen und soll der Zwangsfürsorge zugeführt werden. Das gleiche soll mit einem anderen Schüler geschehen, der zahlreiche Diebstähle beging.

* **Krefeld,** 15. Febr. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit droht hier einen ernsten Charakter anzunehmen. Die Arbeitslosen planen Straßenumzüge, und es ist in diesem Falle nicht ausgeschlossen, daß es zu Demonstrationen vor dem Rathause kommen wird. Ueber erweiterte Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit verlautet noch nichts Näheres, obschon prozentual Krefeld die gleiche Zahl Arbeitsloser aufzuweisen hat wie Berlin. In einigen Betrieben sind wiederum weitere Arbeiterentlassungen erfolgt. Die russischen Webereien und Färbereien lassen durch ihre Agenten hiesige Arbeiter anwerben; viele davon nehmen das Angebot an.

* **Ibbenbüren,** 15. Febr. Die von hier stammenden Eheleute Arbeiter Mohring haben ihre eigenen Kinder dem Erfrierungstode preisgegeben. Vor längerer Zeit waren sie mit ihren drei kleinen Kindern nächtlicherweise von hier verschwunden, ohne daß es möglich war, ihren Aufenthaltsort in Erfahrung zu bringen. Wie nun von der Polizeibehörde Gesecke mitgeteilt wurde, sind dort die drei Kinder der Eheleute Mohring aufgegriffen worden. Von der Kälte ist eins der Kinder so arg mitgenommen, daß der Tod alsbald nach Einlieferung in das Krankenhaus eintrat, während ein anderes Kind im Sterben liegt. Die Eltern hatten die Kinder auf die Straße gebracht und dann das Weite gesucht. Es ist auch bisher nicht gelungen, sie festzunehmen. Mohring ist ein vielfach mit Gefängnis vorbestrafter Mensch.

* **M.-Gladbach,** 15. Febr. Wiederum ist hier an einen Bürger, den Fabrikdirektor Josten, ein Drohbrief vom Geschäftsführer der „schwarzen Hand“ gerichtet worden. Innerhalb Monatsfrist handelt es sich um den dritten Fall. Diesmal wurden 500 Mark postlagernd verlangt, widrigenfalls der Direktor ermordet würde. Die Polizei ließ das Postamt bewachen, jedoch wurde der Brief gestern abend um die angegebene Zeit nicht abgeholt. Inzwischen ist der Schreiber des vor einigen Monaten an den katholischen Oberpfarrer Krichel gerichteten Drohbriefes, der stellenlose Komis Friedrich, wieder in Untersuchungshaft genommen worden. Seit jener Zeit wurde man hier in kurzen Zwischenräumen immer wieder durch derartige Erpressungsbriefe beunruhigt.

Kleine Chronik.

Aus Versehen erschossen. Der Leibjäger des Herzogs von Cumberland erschoß aus Versehen einen Bauernsohn, der von ihm für ein Tier gehalten wurde Der Getroffene war sofort tot.

Aus Eifersucht versuchte in Charlottenburg bei Berlin die Frau eines Lederhändlers sich und ihrem kleinen Mädchen durch Einatmen von Leuchtgas das Leben zu nehmen. Die Feuerwehr konnte rechtzeitig eingreifen und den beiden das Leben retten.

Der Beleidigungsprozeß gegen den Kapitän a. D. Berger und den Herausgeber des „Blaubuches“ Dr. Ilgensteiner, der vom Staatssekretär v. Tirpitz sowie von verschiedenen Admiralen und Vizeadmiralen angestrengt wurde und mindestens eine volle Woche in Anspruch nehmen wird, begann am gestrigen Montag. Kapitän Berger, der ein sehr tüchtiger Marineoffizier war, später jedoch mit seinen Vorgesetzten in Konflikt geriet, wurde schließlich mit schlichtem Abschied entlassen. Da seine Bemühungen, das Wiederaufnahmeverfahren durchzusetzen, erfolglos blieben, so veröffentlichte er wie sein Mitangeklagter, Dr. Ilgenstein, mehrere Artikel die schwere Beschuldigungen gegen die in dem Verfahren beteiligt gewesenen Seeoffiziere enthielten. Darauf stellten die Angegriffenen sowie der Staatssekretär des Reichsmarineamts Strafantrag wegen Beleidigung.

Das Kriegsgericht in Danzig verurteilte den Matrosen Lopmann wegen tätlichen Angriffs auf einen Sanitäts-Unteroffizier zu drei Jahren Gefängnis.

Wegen zweifachen Raubmordes wurde vom Schwurgericht in Danzig der Raubmörder Prange zum Tode verurteilt.. Er hatte einen ländlichen Besitzer und einen Arbeiter getötet.

Die eigene Tochter erschlagen. Im russischen Gouvernement Perm erschlug ein bekannter Fabrik-Direktor seine eigene fünfzehnjährige Tochter, die ihm wegen seines ungestümen und ausschweifenden Lebens Vorwürfe machte.

Die Nihilisten-Attentate auf hohe Beamte in Rußland beginnen wieder von Neuem. Der Kriegs-Gerichts-Präsident General Koschelew in Riga ist durch zwei Revolver-Kugeln schwer am Kopf verwundet. Ein Attentäter wurde bei seiner Festnahme tötlich verletzt, der zweite entkam.

Einen großen Schmucksachen-Ausverkauf wird wohl die italienische Regierung aus all den Kostbarkeiten veranstalten lassen müssen, die zwischen den Ruinen der zerstörten Stadt Messina aufgefunden sind. Alle diese Pretiosen in den verschiedensten Formen und Gestalten werden auf 40 Millionen Lire

---

Der Totensee.

Roman von Martin Wehrau. 35

Plötzlich meinte Willi: „Sag' 'mal Papa, wie kommt es eigentlich, daß wir nie mit unserem nächsten Nachbar, dem Grafen Helmbach verkehren? Er ist doch ein so liebenswürdiger Mensch. Ich traf ihn heute in Burghof und habe ihn zu mir geladen.“

Einen Augenblick blieb es still. Die erschreckten Geschwister konnten währenddessen beobachten, eine wie entsetzliche Veränderung nach Willis Worten mit ihrem Vater vor sich ging. Die Gesichtsfarbe nahm eine blaurote Schattierung an, die Stirnadern traten hervor, als wollte das Blut die schwache Hülle sprengen und die Augen traten aus den Höhlen.

Dabei richtete er sich straff auf und keuchte, die Fäuste ballend, mit überschnappender Stimme: „Wen . . wen hast Du eingeladen, den Ilmenauer? Bist Du denn wahnsinnig geworden? Ich soll den Enkel des Mannes hier empfangen, den ich haßte, wie den Teufel; bei dessen Namensnennung ich schon hätte einen Mord begehen können; dessen Nachkommen ich geschworen, von der Erde zu vertilgen. Ich sage Euch, wer von Euch noch einmal den Namen jenes Menschen in den Mund nimmt und gar wagt, mit ihm zu verkehren, der ist mein Kind nicht mehr, den verfl . . .“

„Vater, Vater!“ schrie das in seinem Innersten getroffene Mädchen, „Vater, nur nicht das . . .“

Der Alte war in seinen Sessel zurückgefallen und saß nun da, wie ein Toter; die ungeheure Aufregung mußte ihn überwältigt haben. Endlich schien er sich doch zu besinnen, was er gesprochen hatte. Er streichelte der vor ihm knienden Charlotte das weiche Haar und flüsterte gebrochen: „Verzeiht Kinder, wenn ich Euch erschreckt habe, aber jener Name bedeutet für mich die Erinnerung an die schmachvollste Stunde meines Lebens. Nicht wahr, Ihr versprecht mir, nie, niemals wieder von etwas dergleichen zu reden? Ich hätte es schon früher fordern sollen, dann wäre das heute nicht geschehen.“ Er erhob sich jetzt und wankte nach seinem Zimmer, dessen Tür er hinter sich abschloß.

Willi aber legte seinen Arm um die noch immer am Lehnstuhl knieende herzbrechend weinende Schwester und redete ihr tröstend zu: „Weine nicht, Kleine. Wer weiß, was der längstverstorbene alte Helmbach einmal mit unserem alten Herrn gehabt hat. Jedenfalls aber kann doch Rolf nichts dafür. Warten wir nur ab, die Zeit wird Papas Ansichten schon mildern.“

Charlotte glaubte es nicht. Der heutige Abend hatte ihr Klarheit gebracht über so vieles, was sie bisher nicht verstanden hatte. Ihr kam die Einsicht, daß sie ihre Hoffnung wegen eines zukünftigen häuslichen Glückes auf lockeren Sand gebaut, und mit blutendem Herzen mußte sie zusehen, wie ihre holden Träume untergingen in einem Meer von Haß.

Ein immer heftiger werdendes verzweiflungsvolles Schluchzen erschütterte bei dieser Erkenntnis den jungfräulichen Körper.

* * *

In dem festlich geschmückten großen Remter und dem daranliegenden sogenannten „gelben Saal“ des eine Zierde von Burghof bildenden Ordensschlosses, fluteten Tausende von Menschen; der Basar hatte begonnen. Während man an der schmalen Westseite eine große Bühne aufgeführt hatte, befanden sich an den übrigen Wänden zahlreiche Buden, wo alle nur möglichen Sachen zum Verkauf bereit lagen. Unaufhörlich klapperte das Geld auf den Zahltellern, so daß die erste Vorstandsdame, Frau Gerichtsrat Thebesius, sich die Hände reibend zu ihrer Kollegin, der Frau Rechnungsrat Elster sagte: „Ein hervorragender Tag, verehrte Rätin, und eine schöne Ernte! Das wird ein brillantes Geschäft.“

Auch ein Vergnügungssaal, mit Kasperltheater, Schießbude, Wage, Wachsfigurenkabinett und dergleichen war in einem kleinen Nebensaal eingerichtet und dem Referendar Hölzer die Oberaufsicht über das Ganze übertragen worden. Jetzt stand er an dem Eingang mit gelben, grünpassepolierten Beinkleidern, weißer Weste und rotem Frack, auf dem Haupt einen uralten, grauen Zylinder. Seinen Hals umgab ein ungeheurer Vatermörder und in sein linkes Auge eingeklemmt trug er an einem breiten lilafarbenen Bande ein schwarz eingefaßtes Monocle. In der Rechten hielt er eine mächtige Ausruferglocke, welche er permanent in Bewegung setzte, wobei er, die Linke hoch emporgestreckt, schrie: „Immer herein, meine Herrschaften! Hier ist zu sehen, wie der Frosch ins Wasser springt und dabei sein Leben riskiert. Außerdem viele andere herrliche Sachen. Also nur immer herein!“

Jeden, der ihm unvorsichtigerweise in die Nähe kam, ergriff er am Rockkragen und führte ihn in sein Bereich, wo von dem Referendar gut eingedrillte junge Damen das Portemonnaie des Unglücklichen um ein Erhebliches erleichterten.

In den Wein- und Bierlauben, die stets überfüllt waren, wurden enorme Quantitäten ausgeschenkt, sodaß bereits eine überaus animierte Stimmung Platz gegriffen hatte, welche die munteren Klänge einer Militärkapelle noch erhöhten.

In diesen Trubel geriet gegen sieben Uhr abends, kurz vor Beginn der Vorstellungen, der eben ankommende Rolf. Das erste, was er bemerkte, war der Konditoreibesitzer Thielbeer, welcher, des guten Gerstensaftes, dem er durch etliche Kognaks nachgeholfen, voll, seine Frau versteigerte.

„Wer bietet,“ rief er. „Ich verauktioniere mein Weib. Einen Zentner und fünfzig wiegt sie und ist die zärtlichste aller Ehegattinnen. Na, ist niemand da? Ich gebe sie schon für zehn Pfennig ab.“

Lachend umstand ein ganzer Haufen die originelle Gruppe und machte spöttische Bemerkungen. Den arg bezechten Thielbeer störte weder dies noch die entrüsteten Blicke seiner Frau, ihm war heute alles egal, er hatte eben mal wieder seinen Tag. Schließlich konstatierte er: „Siehste Alte, nicht mal für 'n Dittchen bist Du loszuwerden. Kein Mensch will Dich haben.“

Damit wollte er zu neuen Leistungen nach der nächsten Bierquelle schreiten, doch seine kleine, energische Frau ergriff ihn beim Arm und verschwand mit ihm vor dem Ausgang. Als er nach geraumer Zeit das Lokal wieder betrat, sah er ganz verändert aus, er schien sehr geknickt von der Gardinenpredigt, welche er draußen erhalten hatte.

Rolf hatte die Szene mit belustigtem Lächeln beobachtet. Jetzt ließ er seine Blicke umherschweifen, er suchte Charlotte, welche, wie er wußte, mit zwei anderen jungen Damen als Verkäuferin an einer „echten Bierbude“ amtieren sollte. Als er an einer derselben vorbeischritt, wurde er angerufen.

„Heda, Helmbach. Immer hierher. Es ist noch ein Plätzchen für Sie frei. Ein feudaler Stoff, sag' ich Ihnen.“ 166,20

(32 Mill. Mark) geschätzt. Und wenn's auch ein paar Millionen weniger sind, genug sind es immer noch. Man darf es glauben, daß sich solche große Mengen von Wertgegenständen gefunden haben, denn die Sizilianer sind große Liebhaber von Schmucksachen und bewahren namentlich auch den Familien-Schmuck recht sorgfältig auf. Die wenigsten der gefundenen Gegenstände werden reklamiert werden können, da ja gerade die wohlhabenden Bürger in ihren Steinhäusern im Schlafe vom Erdbeben überrascht und getötet worden sind. Aus dem Erlös dieser Pretiosen können noch viele Notleidende unterstützt werden.

Eine Riesen-Lawine verschüttete in Obersteiermark 4 Holzknechte, 1000 Festmeter Wald, der aus dem Boden gerissen wurde und 4000 Festmeter geschlagenes Holz.

Etwas echt Amerikanisches verkündigt ein Newyorker Bericht, nämlich die Versteigerung von 200 arbeitslosen weißen Männern, die sich in dieser Weise Obdach und Nahrung sichern wollen. — „Versteigern" kann sich natürlich jeder lassen, aber er braucht keinen Tag im Versteigerungs-Verhältnis zu bleiben. Das ist für das Gesetz null und nichtig.

Der nordamerikanische Stahltrust plant die Errichtung von neuen riesigen Stahlwerken am Oberen See im Staate Wisconsin, wo zugleich eine ganz neue Industriestadt angelegt werden soll. Die Gesamtkosten werden auf 60 Millionen taxiert, eine Summe, die für die Amerikaner natürlich eine Bagatelle darstellt.

Aus Zeit und Welt.

O Fiskus, Fiskus! Von verschiedenen Seiten kommen der Frankf. Ztg. Klagen darüber zu, daß die erhöhten Fahrkosten für die durch die Hochwasserschäden notwendigen Zug-Umleitungen und Umwege von den betreffenden Fahrgästen getragen werden müssen. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Eisenbahn-Direktionen selbst nicht befugt sind, Rückvergütungen eintreten zu lassen, so wäre es doch nur recht und billig, wenn der Staat nachträglich die entstandenen Mehrkosten an Fahrgeld zurückerstatten würde.

20 Millionen! Im Berliner Westen soll ein neues Kaufhaus gebaut werden, für welches der Grund und Boden 9 Mill., der Gesamtbau 20 Millionen ausmacht. Ebensoviel kostete das ganze große Reichstagsgebäude.

Der Bierfahrer mit dem Geheimrats-Einkommen. In der Berl. Tägl. Rdschau ist zu lesen: „. . . Die Stadt Berlin hat ein besonderes Bureau zur Ermittelung der Einkommen der Angestellten und Arbeiter eingerichtet, das ganz erstaunliche Resultate gezeitigt hat. Es ist nämlich festgestellt, daß viele Personen, die bisher gar keine oder nur geringe Steuern entrichteten, ein Einkommen über 3000 Mark haben und sich nun selbst einschätzen müssen. So sind bei Bierfahrern Einkommen von 5000 bis 9000 Mark ermittelt.

Zwei Deutsche im Besitz der Weltmeisterschaft im Maschinenschreiben und Stenographieren. Die jugendliche Miß Rose Fritz, eine geborene Deutsche, erwarb am 11. Dezember v. Js. in London die Weltmeisterschaft auf der Schreibmaschine, indem sie einen Zeitungsartikel von 262 Worten in 2 Minuten 26 Sekunden abschrieb. Ihre Niederschrift enthielt 1199 kleine Buchstaben, 12 große Buchstaben, 15 Interpunktionszeichen, 262 Wortzwischenräume und 22 Zeilen, erforderte also 1510 Bewegungen, also für eine Sekunde ungefähr 10 Handbewegungen. Wenige Tage vorher, am 6. Dezember, erwarb der 19jährige Herr Bethke in einem öffentlichen Schnellschreiben in Köln die Weltmeisterschaft mit der Nationalstenographie, indem er nach Diktat in einer halben Stunde 9041 Silben schrieb, also in jeder Minute 300 Silben. Besonders bemerkenswert ist, daß Herr Bethke die Nationalstenographie erst vor drei Jahren lernte und sie nur aus Vergnügen übt, nicht aus Beruf.

Der hundertste Geburtstag des großen nordamerikanischen Präsidenten Lincoln, des Sclavenbefreiers, der kurze Zeit vor dem siegreichen Ausgang des Sezessionskrieges von dem Schauspieler Booth erschossen wurde, ist in ganz Nord-Amerika gefeiert worden. Präsident Roosevelt wohnte der Hauptfeier auf der schlichten Farm bei Hodgewille, wo Lincoln geboren ist, bei.

Was mancher nicht weiß.

Rund 256 Millionen Heringe sind in 1908 von den deutschen Fischereigesellschaften gefangen worden; dieses Quantum ist aber noch lange nicht imstande, den deutschen Markt zu decken, da noch jährlich für etwa 35 Millionen Mark Heringe eingeführt werden.

Die verbreitetste Sprache ist das Englische, es folgen: Chinesisch, Spanisch, Portugiesisch, Französisch, Russisch, Deutsch. — Dies, wohlgemerkt, nach der Erdoberfläche gerechnet, auf der die betreffende Sprache gesprochen wird, nicht der Menschenzahl nach, die sie spricht.

Jeder Schuß aus einem 305 Millimeter-Geschütz kostet 4 500 Mark, die Abnutzung des Geschützes ungerechnet.

Gesundheitspflege.

Trinken beim Essen. Der schnelle Wechsel von Heißem und Kaltem greift das Email der Zähne an und begünstigt das Hohlwerden derselben. Aber auch für den Magen ist das Trinken während des Essens schädlich. Wenn auf fettes Fleisch oder fette Saucen sogleich getrunken wird, so gerinnt das Fett im Magen und trennt sich von den übrigen Speisen; da nun diese geronnene ölige Masse spezifisch leichter ist als der übrige Inhalt des Magens, so schwimmt sie oben auf und verursacht allerlei schmerzliche Empfindungen, - wie Druck, Brennen und Angst in der Herzgrube und Brust. Zuweilen, wenn der Magen seine natürliche Wärme wiedergewinnt, erfolgt bei Personen mit schwacher Verdauung ein sehr lästiges, ranziges Aufstoßen. In allen Fällen bringen 5 bis 10 Tropfen Hirschhorngeist in einem Glas warmen Zuckerwassers genommen oder 3—4 Messerspitzen von doppelkohlensaurem Natron, trocken verschluckt, augenblickliche Erleichterung.

Zahnpflege. Die Zähne sind durch sorgfältige, täglich ein- bis zweimalige Reinigung mit Bürste und Zahnseife oder Zahnpulver von dem anhaftenden Belage zu säubern, schadhafte Zähne aber, welche zu Geschwüren des Zahnfleisches Veranlassung geben, auszuziehen. Als Mundwasser mit zusammenziehender Wirkung auf das Zahnfleisch empfiehlt sich eine Auflösung von einem halben Eßlöfel voll Myrrhentinktur in ¼ Liter lauem Wasser.

Unterbinden. Das Unterbinden der Schlagadern behufs Blutlassens geschieht oberhalb derselben mit einer Leinwandbinde; sollen dagegen Blutungen aus größeren Schlagadern gestillt werden, so muß der betreffende Körperteil mit einem Faden umschlungen werden.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Ein seltsames Nomadentum im modernen Landwirtschaftsbetriebe, das zu der Seßhaftigkeit der Landwirte in einem überraschenden Gegensatz zu stehen scheint, herrscht in der Gemeinde Clandolin im Eifischtal des Kanton Wallis in der Schweiz. Der Gemeinde gehören sechs einzelne Ortschaften, die von 580 Meter bis 2300 Meter hoch in den Alpen gelegen und in Sommerdörfer und Winterdörfer eingeteilt sind, die von den Gemeindemitgliedern im Umherwandern bewirtschaftet werden, so daß die Eigenart der verschiedenen Bodenlagen in zielbewußter Weise überall ausgenutzt wird. Ein fesselndes Bild dieses landwirtschaftlichen Wanderbetriebes, der zu den seltsamsten Erscheinungen des modernen Wirtschaftslebens gehört, entwirft Regierungsrat Dr. O. Appel von der Kaiserl. Biologischen Anstalt zu Dahlem in seiner hochinteressanten Abhandlung über die Entwicklung der Landwirtschaft, die Hans Kraemer in seinem neuen, populär-wissenschaftlichen Monumentalwerke **„Der Mensch und die Erde"** (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. Lieferung 60 Pfg.) veröffentlicht. Nicht nur die Bearbeitung und Düngung des Bodens, wie sie sich seit Beginn der historischen Zeit bis zur Gegenwart bei allen Völkern der Erde entwickelt haben, werden in leichtest verständlicher Sprache dargelegt und durch eine Fülle interessanter Textillustrationen und prachtvoller farbiger und schwarzer Beilagen veranschaulicht, sondern auch der Weinbau und die Gartengestaltung in alter und neuer Zeit erfahren eingehende Beleuchtung. Speziell letzterer Abschnitt dürfte für weitere Kreise von ganz besonderer Wichtigkeit sein; ist doch die Gärtnerei kaum je zuvor auf einem so hohen Standpunkt angelangt wie jetzt, und gehören doch gärtnerische Anlagen gerade zu den Bedürfnissen unserer modernen Kultur, welche die Aufgaben einer vorgeschrittenen Volksgesundheitspflege mit den Forderungen auf schönheitliche Ausgestaltung unserer Umgebungen überall in Einklang zu bringen sucht.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Dienstag, 16. Febr., 7,30 Uhr: „Martha" oder „Der Markt zu Richmond". Romantisch-komische Oper in 4 Aufzügen von Friedrich von Flotow.
Mittwoch, 17. Febr., 7,30 Uhr: „Onkel Bräsig". Lebensbild in 5 Aufzügen von Fritz Reuter.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Dienstag, 16. Febr., 8 Uhr: „Gioconda". Schauspiel von Gabriele d'Anunzio.
Mittwoch, 17. Febr., 8 Uhr: „Der Kaisertoast". Lustspiel in drei Akten von Freiherr v. Schlicht und Walter Turnzinski.

Stadttheater Barmen.

Dienstag, 16. Febr., 7,30 Uhr: „Die Quitzows". Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch.
Mittwoch, 17. Febr.: „Fedora". Drama in 4 Aufzügen von Viktorien Sardou.

Kostenfrei

für alle

Hals- und Lungenleidende.

Die Herren Dr. med. Schaffner & Co. in Berlin-Grunewald offerieren allen Hals-, Brust- und Lungenleidenden in Schwerte und Umgegend ihr tausendfach bewährtes Mittel zur Probe vollständig kostenlos.

Tausende von Patienten, die das Mittel bisher anwandten, preisen in mitunter begeisterten Worten die mit demselben erzielten oft **geradezu verblüffenden Erfolge.** Dieselben übertrafen in zahlreichen Fällen selbst die höchsten Erwartungen. Zwei Wiener Aerzte, die mit dem Mittel eingehende Versuche angestellt hatten, berichten von überraschenden Resultaten selbst noch in solchen Fällen, die jahrelang jeder anderen Behandlung trotzten.

Das Mittel ist weder ein Geheimmittel, noch eine die ernste wissenschaftliche Kritik scheuende Kurpfuscher-Medizin, erhebt aber auf der andern Seite auch nicht den Anspruch, als ein „unfehlbar" wirkendes „Heilmittel gegen die Lungentuberkulose" angesehen zu werden. Es ist nichts mehr und nichts weniger wie ein einfaches giftfreies Pflanzenpulver, welches aus den schon seit 100 Jahren weltberühmten sog. Lieberschen Kräutern hergestellt wird und zufolge einer Kaiserlichen Verordnung dem freien Verkehr überlassen ist. Es ist so billig, daß es auch von Minderbemittelten angewendet werden kann. Ueber die Pflanze, aus der das Mittel gewonnen wird, liegen zahlreiche Aeußerungen angesehener Männer der Wissenschaft und, wie gesagt, tausende von Anerkennungsschreiben von Patienten vor, die dasselbe mit dem denkbar besten Erfolge benutzten. Ein großer Teil dieser Mitteilungen stammt zwar auch von **Lungenschwindsüchtigen,** die fast übereinstimmend berichten, daß schon nach kurzem Gebrauche desselben eine wesentliche Besserung eingetreten sei. Die weitaus größere Anzahl rührt aber von Patienten her, die an **chron. Katarrhen, allem Husten, chron. Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, chron. Bronchitis** usw. gelitten haben und die bekunden, wie vortrefflich ihnen das Mittel geholfen hätte.



Eigene Ueberzeugung ist indessen stets mehr wert, wie alle noch so lobenden Anerkennungsschreiben. Dieser Ansicht schließt sich auch die oben genannte Firma an und stellt sie daher allen denjenigen Patienten **völlig kostenlos,** ohne jede Kaufverpflichtung, eine Probe des Mittels zur Verfügung, die ihre Adressen einsenden und ihrem Briefe für Porto ꝛc. 20 Pfg. in Briefmarken beifügen. Jeder Probe wird eine belehrende und interessante mit Abbildungen ausgestattete Broschüre aus der Feder eines prakt. Arztes (keine Reklamebroschüre, sondern auch wertvoll für jeden, der z. Zt. eine andere Kur durchmacht) ebenfalls völlig kostenfrei beigefügt.

Möge jeder Hals- oder Lungenkranke, im besonderen derjenige, der bereits andere Mittel und Methoden erfolglos angewandt hat, in seinem eigenen Interesse von diesem Angebot Gebrauch machen! Er wird den kleinen Versuch, der ihm nicht einmal etwas kostet, gewiß nie bereuen. 788

Der Totensee.

Roman von Martin Wehrau. 36

Es war Major Donner, der diese Einladung aussprach. Behäbig saß er mit einigen anderen Herren auf einer primitiven Holzbank und ließ ein Glas Münchner nach dem anderen seine Kehle hinabgleiten, die ganz unglaublich trocken zu sein schien. Dabei blickte er mit seinen verschwommenen Aeuglein lustig auf das junge Mädchen, welches ihm das schäumende Gebräu kredenzte.

„Kommen Sie nur Helmbach," wiederholte er, wie dieser unschlüssig stehen blieb, „hier ist mein Stammsitz. Ich habe schon von Fräulein von Eistedt ein Fäßchen für mich reservieren lassen."

Rolf trat näher. „Von Fräulein von Eistedt? Ist die Dame denn überhaupt hier?"

„Gewiß, dies ist ihr Rayon. Jetzt wirkt sie vorläufig bei dem Theaterklimbim mit. Also nochmals, nehmen Sie Platz, Sie haben von hier aus die beste Aussicht."

Jetzt sträubte sich der Ankömmling nicht länger, sondern ließ sich neben dem alten Herrn nieder, welcher ihn bald in ein lebhaftes Gespräch verwickelte.

Ein schrilles Klingelzeichen ertönte und auf einen Augenblick verstummte das allgemeine Summen und Brausen.. die Vorstellungen nahmen ihren Anfang.

Wie der Vorhang in die Höhe ging, erblickte Helmbach die prächtig gelungene Figur einer Germania, in welcher er unter Herzklopfen Charlotte Eistedt erkannte. Doch wie sah dieselbe aus. Das war nicht mehr dieselbe Charlotte, wie er sie zuletzt gesehen, mit ihren trotz aller männlichen Eigenart so mädchenhaften Zügen. Kam es ihm nur so vor, weil man ihr dunkles Haar, um es blond zu machen, mit Goldstaub bestreut hatte, so daß von diesem ein seltsamer phosphoreszierender Glanz ausging? Er konnte es nicht sagen, jedenfalls aber schien ihm die, welche er liebte, heute wunderbar verändert.

Das klassische Profil zeigte eine bleiche Marmorfarbe und müde zuckten ihre herrlichen Augen aus dem zu Stein gewordenen Antlitz.

Doch was war das? Ihre Blicke hatten sich getroffen; da überzog das Gesicht eine tiefe, glühende Röte, um gleich darauf wieder einer noch größeren Blässe Platz zu machen. Ihr ganzer Körper geriet ins Wanken, sie schien einer Ohnmacht nahe. Man merkte, wie sie die Zähne zusammenbiß, um der sie plötzlich ankommenden Schwächeanwandlung Herr zu werden, und schwer stützte sie sich auf das breite vor ihr stehende Ritterschwert.

Alle bemerkten den Vorfall und schrieben ihn der im Saale herrschenden großen Hitze zu. So sagte auch der Major: „Die angenehme Hochofentemperatur scheint selbst Fräulein von Eistedt, diesem sich doch einer direkt robusten Gesundheit erfreuenden Landmädchen, nicht zu bekommen."

Rolf bezweifelte dies, es mußte etwas anderes vorliegen. Er hatte sehr wohl den tränenumschleierten, hilflosen Blick bemerkt, den sie ihm zuwarf. Derselbe erinnerte ihn an das brechende Auge eines schwerverwundeten Rehes, das um Gnade bei dem Jäger fleht. Ohne daß er es wußte, verließ er seinen Platz und drängte sich wie hypnotisiert nach der Bühne hin, die Augen unverwandt auf die Geliebte gerichtet.

Erst als der Vorhang fiel und ein tosendes Beifallsgeklatsch erscholl, erinnerte er sich daran, wo er sich befand und fast verlegen blieb er stehen.

Beim Beginn der Pause überließ er sich der Flutrichtung des Menschenstromes und wurde von diesem in die Nähe des Ausganges geführt. Ein paar schnelle Schritte brachten ihn hinaus auf den nur wenig belebten Kreuzgang der Burg wo er unruhig auf und ab wanderte.

„Was ist da nur vorgekommen?" fragte er sich immer und immer wieder, ohne daß er imstande gewesen wäre, sich eine Antwort darauf zu geben.

Plötzlich vernahm er, wie er an einer dunklen Ecknische vorbeischritt, unterdrücktes, krampfartiges Schluchzen, und näher tretend gewahrte er eine auf einer kleinen Steinbank sitzende, gebeugte Gestalt, welche ihr Gesicht in den Händen vergraben hielt.

„Charlotte!"

Die Weinende hob ihr tränenüberströmtes Antlitz . . es war in der Tat das junge Mädchen. Als sie den Grafen erkannte, wollte sie sich erheben, sank aber wieder zurück auf den Stein und schluchzte wie eine Verzweifelte.

Rolf vergaß alles um sich und kniete, die Geliebte umfassend, vor ihr nieder. Ihr Köpfchen sank an seine Brust und er bedeckte das seidene, braune Haar mit bebenden Küssen, ohne daß sie ihm wehrte; ihre Tränen flossen nur noch heftiger.

„Mein Liebling, mein alles, Du siehst ja, wie ich Dich liebe, sage mir um Gottes willen, was ist geschehen?"

Stockend kam es heraus, so nach und nach. Sie erzählte ihm, was sie für ihn empfunden, wie sie die vielen Jahre nur für ihn gelebt und gewirkt hatte, ohne daß sie sich vorher dessen bewußt gewesen war, und schilderte das Glück, das sie erfüllte, als sie vernahm, daß auch er ihr seine Zuneigung zu schenken anfing. Und dann teilte sie ihm die schreckliche Szene jenes Abends mit, der ihre seligen Hoffnungen auf immer begrub. „Was soll ich tun? O mein Gott!" kam es in herzzerreißender Klage immer wieder über ihre Lippen, „was soll ich tun?!"

„Warten, mein Liebling, warten," erwiderte Rolf in dankbarer Rührung über soviel ihm entgegenbrachte Liebe seitens dieser herrlichen, jungen Mädchenknospe. „Jetzt, da ich weiß, daß Du mein bist, ist es an mir, den Kampf aufzunehmen. Ohne Deinen Vater auch nur im geringsten zu kränken, werde ich ihn zu überzeugen suchen, daß das Glück seiner Tochter, die er doch über alles lieben muß, bei mir am sichersten aufgehoben ist. Uebrigens, meine Charlotte, wird uns gewiß auch Dein Bruder Willi ein vortrefflicher Beistand in diesem Kampfe sein."

So tröstete er die gänzlich Deprimierte, und wirklich gelang es seinen ruhigen, wie Balsam auf ihr zerrissenes Herz wirkenden Worten, sie etwas zu beruhigen.

Währenddessen hatten beide völlig ihre Umgebung vergessen.

Erschreckt fuhren sie deshalb auseinander, als eine Stimme sprach. „Es ist selbstverständlich, daß ich Euch meinen Beistand nicht vorenthalten werde. Aber das muß ich sagen, mir bleibt vor Erstaunen der Mund offen stehen anläßlich der Entdeckung. Hoffentlich bin ich der einzige, der Euch gesehen hat." 160,20

„Vorsichtig seid Ihr gerade nicht gewesen. Glücklicherweise ist es hier so dunkel, daß man über seine eigenen Füße fällt. Wahrscheinlich ist das Plätzchen extra für Liebespärchen eingerichtet. Wunderbar, daß man hier kein Extra-Eintrittsgeld erhebt. Ich muß doch die Sache gleich in Vorschlag bringen. Auf jeden Fall aber wäre ich neugierig, zu wissen, wie das alles gekommen ist. Ich bin in der Tat ganz konsterniert, Charlotte, Dich hier zu finden, während man Dich zum Theaterspielen braucht. Man hat mich eigens zu Deiner Suche abkommandiert."

Dame auf ein witziges Wort, aber es kam nichts. Schon war man beim Dessert angelangt, als der Blick des Künstlers auf seine schräg gegenübersitzende Frau fiel. Da wandte er sich zu seiner Nachbarin.

„Endlich", dachte sie. „Lange genug hat's gedauert, aber was lange währt, wird gut." Und sie bereitete sich darauf vor, einen köstlichen Witz zu vernehmen.

Der Schauspieler aber sprach: „Sehen Sie das Kleid, das meine Frau anhat, gnädiges Fräulein?"

„Ja", sprach sie erwartungsvoll, denn nun mußte doch der Witz kommen.

„Denken Sie nur, es hat 180 Mark gekostet." Und damit vertiefte er sich in seine Nüsse und Pfirsiche, und kein weiteres Wort kam über seine Lippen, bis die Tafel aufgehoben wurde. Die junge Dame aber erklärte von da ab Komiker für die langweiligsten Menschen unter der Sonne.

♔



Kostbare Särge. Von einem amerikanischen Milliardär wird erzählt, daß er sich einen Sarg für 400 000 Mark hat anfertigen lassen, auf den er sehr stolz ist, und der wohl den Rekord der Kostbarkeit bei Särgen schlagen dürfte. Von letzten Ruhebetten, die 20 000 Mark gekostet haben, hat man schon öfter gehört, und vor kurzem hat eine Dame (natürlich auch in Amerika) ihren Gatten in einem Sarge aus kunstvoll geschnitztem Mahagoni begraben lassen, der mit seinem reichen Goldbeschlag und der schwer seidenen inneren Ausstattung sich auf 80 000 Mark stellte. Eine andere Dame hinterließ eine letztwillige Verfügung, daß sowohl in ihrem Sarge, wie im Grabgewölbe elektrisches Licht brennen solle, was einen Kostenaufwand von 2000 Mark jährlich erfordert. Li-Hung-Tschangs Sarg soll 260 000 Mark gekostet haben und verschwenderisch mit goldenen Ornamenten und Gruppen von Edelsteinen geziert gewesen sein.

♔



Der erste Lokomotivführer der Welt. Der Mann, der den ersten Personenzug der Welt fuhr, lebt heute noch als Dreiundneunzigjähriger in Amerika. Als fünfzehnjähriger Junge hatte er unter Georg Stephensons Anleitung die berühmte Lokomotive „The Rocket" bauen helfen und wurde dazu ausersehen, sie auf jener denkwürdigen Versuchsfahrt im September 1830 zu fahren. „Ich setzte mich vor die Feuerung," pflegt er zu erzählen, „öffnete das Ventil, der Dampf zischte, und unter den begeisterten Zurufen von vielen Tausenden begann die Fahrt. Das war ein glorreicher Tag für die Stephensons und — für mich."

Vogelflug. Den Rekord in schnellem und ausdauerndem Fliegen schlägt entschieden der virginische Liebitz, der seine Nistplätze im nördlichen Amerika alljährlich verläßt, um die wärmeren Himmelsstriche von Brasilien aufzusuchen. Der Vogel fliegt längs der Küste des Atlantischen Ozeans und erreicht sein Ziel in einem ununterbrochenen Fluge von 15 Stunden. Er durchmißt dabei eine Entfernung von annähernd 5000 Kilometern, so daß er eine Schnelligkeit von zirka 5½ Kilometer in der Minute entwickelt

---



Teure Marken. Den höchsten Preis, der jemals für eine Briefmarke bezahlt wurde, erlegte das deutsche Reichs-Postmuseum im Jahre 1902 für eine blaue 2 Pence Mauritius mit 37 500 Mark. Im Jahre 1904 kaufte der Prinz von Wales auf einer Auktion ein Exemplar derselben Marke für 29 000 Mark. Die seltenste Briefmarke, die es überhaupt gibt, ist die 1 Cent British-Guiana von 1856, von der, soviel bekannt, nur ein einziges Exemplar existiert, das sich im Besitz eines Herrn La Renotière de Ferrari in Paris befindet.

♔

Gemeinnütziges.

Gesellschaftliche Verstöße. Gesellschaftliche Verstöße kommen häufiger vor, als man wohl glauben sollte, und zwar nicht nur bei denjenigen, die eine gute Kinderstube entbehrt haben, sondern auch bei solchen, die sich auf ihre feine Erziehung und ihre vollkommene Kenntnis korrekter Manieren etwas zugute tun. Mancher z. B., der wohl weiß, daß Höflichkeit und gute Sitte von ihm erfordern, in dem überfüllten Omnibus, der Elektrischen oder dem Eisenbahncoupé seinen Platz einer Dame abzutreten, weiß nicht, daß der gute Ton verlangt, daß er diese höfliche Handlung mit abgezogenem Hute leiste. Soll ein Herr einer Dame, mit der er nicht auf sehr vertrautem Fuße steht, bei der Begrüßung die Hand reichen? Nein, er soll nur höflich den Hut ziehen oder, wenn die Begegnung im Zimmer stattfindet, sich verbeugen, die Hand aber erst dann reichen, wenn die Dame dies zuerst tut. Bei Vorstellungen verfallen auch die gebildetsten und gesellschaftlich gewandtesten Leute häufig in den Fehler, daß sie die Dame dem Herrn oder die ältere Person der jüngeren vorstellen. Umgekehrt ist natürlich das Richtige. Also nicht: Fräulein von R. — Herr Leutnant B., sondern: Herr Leutnant B. — Fräulein von R.; nicht: Meine Mutter — Fräulein X., sondern: Fräulein X. — meine Mutter. Ist ein Herr einer Dame vorgestellt worden und trifft sie zum ersten Male wieder am dritten Ort, so ist es nicht an ihm, eine Unterhaltung zu beginnen, er beschränkt sich auf einen Gruß und überläßt es der Dame, ihm ein freundliches Wort zu sagen; auf diese Weise ist es in ihre Hand gegeben, die zufällig angeknüpfte Bekanntschaft fortzusetzen oder nicht.

*

Humor.

Wer war gemeint? „Das ist aber doch unausstehlich," rief ein älterer Herr in der Parkettloge, als ein junger Elegant im Parkett sich fortwährend laut mit der neben ihm sitzenden Dame unterhielt. — „Meinen Sie etwa mich?" fragte der junge Mann drohend. — „Bewahre," war die Antwort, „ich meine die albernen Musiker, die einen solchen Lärm mit ihren Instrumenten machen, daß ich Ihre interessante Unterhaltung nicht hören kann."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

41. Jahrgang. ○ Erste und älteste Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 39. **Dienstag, den 16. Februar 1909.**

Stolze Herzen.

Von Alfred Sassen.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In diesem Augenblick klopfte es, und die längst erwartete Mamsell trat gleich darauf knicksend ein. Es war eine kleine, rundliche Person, an der alles strahlte, ihr haarölglänzender Scheitel, eine große, altmodische Goldbrosche, die sie am Hals trug, die blütenweiße Schürze, und nicht zum wenigsten ihr Gesicht und ihre Stimme.

„Es ist alles bereit," meldete sie, „wenn die gnädigen Herrschaften die Güte haben wollen —"

Die Damen begaben sich hinunter in die große Halle, die zur Hälfte Ahnensaal war, während auf der anderen Seite die Schloßherren die ritterlichen Wahrzeichen ihrer Jagdausbeute zur Schau gestellt hatten. Die eichenen Wandbretter mit den Trinkhumpen darauf, die künstlerisch geschnitzten Bänke und Stühle, der riesige Tisch in der Mitte der Halle, der phantastisch aus Hirschgeweihen zusammengesetzte Kronleuchter an der balkengefügten Decke, die bunten Butzenscheiben — all das stimmte wundervoll zusammen und schuf einen eigenartigen Stimmungshauch in dem großen Raume.

Der Zauber des Weihnachtsbaumes goß heute eine neue Stimmung über das Getäfel der Wände. Es war eine mächtige Tanne, die schneeflimmernd, lichterstrahlend dort in der Ecke prangte. Auf dem großen Mitteltisch waren die Gaben ausgelegt für die Gutsangestellten. Die Gräfin überflog noch mit einem raschen liebevollen Blick alle Vorbereitungen, dann nahm sie aus den Händen der Mamsell die Klingel entgegen und gab das Zeichen für den Eintritt der Leute, die in freudig erwartungsvoller Unbeholfenheit hereindrängten.

Ehe die Gräfin jeden einzelnen zu seinem Platze führte, gedachte sie in kaum zurückgehaltenem Schmerz mit ein paar ergreifend einfachen Worten dessen, der sonst die Bescherung geleitet. Um ihre heiß aufsteigenden Tränen zurückzuhalten, rief sie dann aber rasch all die kleinen Scherze zu Hilfe, mit denen der Verstorbene die Gabenverteilung stets begleitet hatte. O, in ihrem Gedächtnis lebten sie noch alle, diese freundlich neckenden Worte! Sie flössen in derselben Andacht von ihren Lippen wie die Worte des Weihnachtsliedes, das sie anstimmte, nachdem alle ihre Geschenke entgegengenommen und mit ein paar stammelnden Worten oder einem Handkuß ihren Dank ausgesprochen hatten.

Die Komtesse hatte sich von vornherein mit den Kindern beschäftigt. Sie konnte sich zu dem kleinen Volk niederbeugen und so einigermaßen die Züge ihres Gesichtes verbergen, in denen sich das wilde, schmerzhafte Zucken ihres Herzens widerspiegelte. Die mächtig anschwellenden Tonwellen des Weihnachtsliedes, in das, außer ihr und Lotte, alle klar und freudig einstimmten, brausten gegen sie heran wie erstickende Wasserfluten. Sie meinte vergehen zu müssen, kaum vermochte sie sich aufrechtzuerhalten. Ach, für sie war die Weihnachtsfeier ja ein Hohn, ein Schlag ins Gesicht! „Friede auf Erden — und den Menschen ein Wohlgefallen!" Jedes Wort war für sie wie ein Messerschnitt. Sie hätte fliehen mögen — hinaus in Nacht und Schnee.

Sie wußte auch: wohin. Der Teich am Waldrand stieg auf einmal vor ihrem in sich gekehrten Auge empor. Sie sah ihn so, wie er damals an dem verhängnisvollen Tage ihrer Kindheit sich gezeigt — mit dem zerborstenen Eise, aus dem schwarz und gurgelnd das Wasser emporquoll. Ach, hinein in dieses schwarze, unheimliche Wasser! In seiner Tiefe fand sie, was dieser Weihnachtsabend prahlerisch verhieß, ihr aber nie und nimmer geben konnte — Ruhe und Frieden!

Zum zweiten Male sollte er, der Verräter, sie nicht retten, aber Mörder sollte er sich nennen müssen, denn er war's, der sie da hinabgestoßen. Ja, er! . . .

Ach, wenn sie ihn doch hätte quälen können, durch sein ganzes Leben hindurch mit bittersten Qualen verfolgen! . . . Aber nicht um jenen Preis. Er sollte ja gar nicht ahnen, wie es in ihr aussah, wie seine Untreue sie getroffen. Seine Untreue, jawohl!

In ihrem verwundeten Herzen voll Zorn und Qual schob sie ihm alle Schuld zu. Sie wollte nicht daran denken, wie sie durch die Schranke, die sie in den letzten Jahren zwischen sich und ihm aufgerichtet, seinen Stolz gedemütigt, sein feuriges und doch so weiches Herz ins Innerste getroffen hatte. War es denn kokette Spielerei gewesen, die sie ferngehalten? Wahrhaftig nicht. Sie hatte mit einem wirklichen Feinde gerungen, mit den stolzen Instinkten ihres Blutes, mit den Vorurteilen ihrer Erziehung, ihrer Kreise. Und sie war als Siegerin aus dem Kampfe hervorgegangen. Geläutert und darum rein und wahrhaftig wie in den Tagen der Kindheit hatte sie ihm entgegentreten wollen — und da führte er den heimtückischen verräterischen Schlag!

O, er dachte klein und erbärmlich, sonst hätte er sich in ihr Denken und Fühlen hineinversetzt, hätte sie verstanden und entschuldigt, hätte vertraut und gewartet! Ein Dichter wollte er sein? Ein Stümper war er! Das Prophetenauge eines Dichters hätte erkannt, wie es um sie stand, und daß sie ihm diese Prüfung auferlegen mußte, weil sie nicht aus ihrer

innersten Natur herauskonnte, weil es erst galt, sich ehrlich zu mutiger Klarheit durchzuringen.

Aber er schritt auf der breiten Heerstraße dahin, selbstgefällig und urteilslos, verständlich waren ihm nur die Erscheinungen dieses uralten, hübsch festgetretenen Weges, wer ihm darauf entgegenkam, den grüßte er, und als eine dahertrippelte, die ihn zuerst grüßte, die ihm winkte, ihn an sich lockte, da tat er, was auf dieser lieben, breiten Heerstraße vor ihm Tausende und Abertausende getan — er ging in das Netz.

Und er fühlte sich gewiß auch wohl darin. Er war im stillen froh und glücklich, daß sich seine enge, alltägliche Seele nicht an der Seite eines Adlers aufschwingen mußte in reine, klare Höhenluft!

Nun, mochte er im Staube der Alltäglichkeit bleiben. Für sie war er tot, ausgetan wie ein Licht. Nicht einmal mit Haß und Zorn wollte sie ihn verfolgen, nein, mit lächelnder Gleichgültigkeit, die dem, den sie trifft, die Luft benimmt, die ihn im buchstäblichen Sinne hinunterdrückt in den Staub, daß er ihn auf der Zunge spürt und den widrigen Geschmack nicht mehr loszuwerden vermag. Diese Gleichgültigkeit sollte ihre Waffe sein . . .

Und dann würde sie sich auch wiederfinden, würde frei werden von der Last, die sie jetzt noch auf Hirn und Herz fühlte. Nur ein wenig zielbewußter Mut gehörte dazu . . .

Und als endlich die Leute gegangen waren und die Mamsell vorsichtig die Lichter dort am Baum verlöschte, warf die Komtesse in ihrer hochfahrenden Weise den Kopf in den Nacken, tat einen tiefen Atemzug und wandte sich mit einem entschlossenen Leuchten im Gesicht zur Mutter.

„So, Mama, nun gehören wir uns an. Nun wollen wir fröhlich und guter Dinge sein — und morgen, wenn Axel da ist, erst recht."

Sie sah, daß Lotte ihr bei diesen herausfordernden Worten einen raschen, erschrocken prüfenden Blick zuwarf, aber sie tat, als achte sie gar nicht darauf, sondern zog die Mutter mit sich fort in den kleinen, weißen Saal, wo sie sich unter verhüllenden Tüchern gegenseitig ihre Geschenke aufgebaut hatten. Auch hier brannte ein Weihnachtsbaum, und der Hauch des schönen Festes zog freundlich, feierlich durch den Raum. Lotte, die mitgekommen war, erhielt gleichfalls eine Menge reicher und nützlicher Geschenke, und es gab ein allgemeines Küssen und Händeschütteln des Dankes, in das plötzlich die Meldung des Dieners hineinfiel, daß Leutnant Axel von Belgern unvermutet noch mit dem letzten Zuge angekommen sei.

Eine glühende Röte überzog jäh das Antlitz der Komtesse. Axel hatte sich also an diesem Tage, der das festeste Bindeglied zwischen Familienangehörigen ist, von den Seinen losgemacht, um hierher zu eilen. Die beiden Freundinnen sahen sich unwillkürlich an. In Klementinens Augen leuchtete es wie wilde, trotzige Genugtuung. Ja, Axel kam heute schon, weil Liebe und Sehnsucht nach der schönen Cousine, von der er sich eine Antwort zu holen hatte, sein Herz beherrschten. Diese Erkenntnis strahlte triumphierend aus dem Blick der Komtesse.

Lotte konnte nicht anders, sie hob bittend die Hände und streckte sie Klementine entgegen, die sich aber achselzuckend abwendete und an die Seite der Mutter trat.

„So ist er schon heute angekommen?" rief die Gräfin. „Das ist ja wunderschön." Sie überflog mit einem verstohlen prüfenden Blick das Antlitz der Tochter. „Nun, Kindchen, du freust dich doch auch?"

„Gewiß, Mama. Axel wird gute Laune in Hülle und Fülle mitbringen."

Von der Tür her erklang die helle, fröhliche Stimme des eben eintretenden Axel: „Aber selbstverständlich! Wenn ein Leutnant keine gute Laune haben soll — wer denn? Teuerste Tante!" Er küßte die Gräfin auf die Stirn, dann trat er, in den Augen ein heißes Werben, auf Klementine zu, die ihm rasch entschlossen die Wange zum Willkommenkuß hinhielt, während sie ihm sonst immer nur einen Handkuß gestattet hatte.

Eine stolze Freude flog bei dieser Begünstigung über das hübsche, luftgebräunte Antlitz des jungen Offiziers hin. Er fügte seinem Kuß einen beredten Händedruck hinzu, es wollte sich sichtlich auch ein schnelles, feuriges Wort auf seine Lippen drängen, aber er hielt es zurück und wandte sich mit einem frischen „guten Abend" zu Fräulein Lotte, die leise dem Diener einige Aufträge erteilt hatte.

„Hab' Dank für diese Ueberraschung, Axel!" rief die Gräfin in bester Stimmung. „Du wolltest ein wenig Christkind spielen?"

Axel lachte herzlich: „Ich weiß nicht, ob das Christkind Uniform trägt . . . Ja, verehrte Tante, ich bin überglücklich, heute schon da sein zu können. Im letzten Augenblick konnte ich's noch ermöglichen. Gibt's Gesellschaft?"

„Die hast du wohl in der Residenz übergenug gehabt. Du mußt schon mit uns allein vorlieb nehmen," lächelte die Gräfin. „Morgen abend wird der Herr Pastor mit uns essen, außerdem der Lehrer und sein Sohn. Dort liegt das erste Buch des jungen Doktors."

„Ah, der kluge Heinz!" meinte der hübsche Leutnant mit einer drolligen Grimasse. „Er ist unter die Schriftsteller gegangen?"

„Ein bedeutendes Talent," warf Lotte ein.

„Glaub's schon."

Nur der eingeweihten Freundin, nicht den andern, erschien das Lächeln ein wenig künstlich, das die Lippen der Komtesse umspielte, als sie jetzt sagte: „Ach, liebe Mama, entschuldige, ich habe ganz vergessen — wir werden morgen abend auch noch — eine Dame zu Tische haben."

„Eine Dame?"

Lotte wollte es der Freundin ersparen, das bittere Wort aussprechen zu müssen. „Ja, Herr Heinz hat sich verlobt," sagte sie.

„Und wir konnten die Braut doch nicht übergehen," fügte Klementine hinzu.

„Ja, mein Gott, wer ist sie denn?" fragte die Gräfin verwundert.

„Die kleine Lucie," antwortete Lotte.

„Die!"

„Ach, Unsinn," platzte Axel heraus. Er verbesserte sich rasch: „Das ist eine wirkliche Neuigkeit — ich meine —"

Für den jungen Offizier war es günstig, daß jeder vollauf von seinen eigenen Gedanken in Anspruch genommen wurde und deshalb die eigentümliche Verwirrung nicht bemerkte, in der er sich befand.

„Ja, kennst du denn das Mädchen überhaupt?" wandte sich die Gräfin an ihn. „Ach ja, von deinem Sommerbesuch her — natürlich."

Der Leutnant zerrte an seinem zierlichen Schnurrbärtchen. „Und auch — aus der Residenz. Ich verkehrte bei Frau von Meggern — und da —"

„Ach, richtig, sie ging ja als Gesellschafterin nach der Residenz."

„Wie — wie hat sie sich denn in der Residenz gemacht?" mischte sich Lotte lebhaft ein.

Axel hatte sich inzwischen gefaßt. „Du lieber Gott — ich habe sie zwei- oder dreimal gesehen. Ein ganz nettes Mädchen!"

Die Gräfin war noch immer nicht ganz von ihrer Verwunderung zurückgekommen. „Und das ist so rasch gegangen! Oder waren die beiden schon längst einig? Natürlich. Das erfolgreiche Buch hat nun wohl den Anstoß zur Verlobung gegeben . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Ewig wird er euch sein der eine, der sich in viele
Teilt und einer jedoch, ewig der einzige bleibt.
Findet in einem die vielen, empfindet die vielen wie einen:
Und ihr habt den Beginn, habet das Ende der Kunst.

Goethe.

Sein Traum.

Von E. Hofmann.

(Nachdruck verboten.)

Er hat Zeit und Ruhe zu träumen, der Schorschl, wie keiner sonst; sein Weg führt ihn alle Tage stundenlang durch den stillen Berg und Wald nach dem hochgelegenen Dorf, das noch von der Eisenbahn verschont blieb. Schorschl ist Postbeamter, in seinem gelben Einspänner bringt er den Dörflern ihre Kisten, Körbe, Zeitungen und Briefe ins Haus.

Und deshalb hat er soviel Zeit zum Sinnieren, der Schorschl. Ist er mit seinem Wägelchen aus dem Heimatdorf heraus, am Friedhof vorbei, so nimmt ihn der kühle, ernste Nadelwald auf. Selten begegnete ihm einer auf der Landstraße, meist ist sie leer. Im Sommer sind die Reisig und Beeren suchenden Frauen und Kinder im Wald, aber sobald der Herbststurm losbricht, ist's öd' und still.

König möcht' er werden, der Schorschl, nichts Geringeres! Erstens mal um seiner jungen Frau willen und zweitens um seiner selbst willen. Er König und sie Königin! Sie möchte es auch so gern, schon um der Eitelkeit halber!

Bis zu den regierenden Staatshäuptern und deren Ehren bringt sein Wunsch allerdings nicht, sie mögen genießen, was Gott ihnen an Ansehen gab, der Schorschl neidet's ihnen nicht. Aber Schützenkönig, das möcht' er halt werden! Es ist sein heißester Wunsch geworden. Und je mehr er sich das Glück ausmalt, bei der diesjährigen Kirchweih als König durch das Dorf zu ziehen, um so gieriger wird er nach dieser Ehre. Nichts soll ihm der Herrgott droben weiter geben, bloß den Meisterschuß soll er ihn tun lassen in vier Wochen, wenn Kirmes ist.

Schon das vorige Mal hatte er gehofft; der Wein für die Bewirtung der Schützenbrüder, die er als ihr König traktieren mußte, hatte schon im Keller gelegen. Doch nichts war's gewesen! Der Wein wurde sauer und mußte getrunken werden! Jetzt lagert wieder ein Fäßchen im Keller. Diesmal muß er aber unbedingt König werden! Welche Ehre, so zwischen den Spitzen des Dorfes hinter der Musik drein zu gehen, angetan mit der güldenen Kette, angestaunt von allen! Einer zischelt's dem andern zu:

„Der Schorschl ist's! Da guck hin!"

Und er wird ganz feierlich und ernst dreinblicken, sich bewußt sein der Königswürde.

Der Spätsommer liegt über dem Wald, durch den er fährt, langsam, bergauf. Eine Reihe Weiber, die Kutzen hoch hinauf mit Reisig bepackt, begegnet ihm. Sie stellen sich zur Seite des Wegs auf.

Wie im Traum sieht's Schorschl und denkt: die machen Front vor mir, dem künftigen Schützenkönig. Ganz herablassend nickt er ihnen zu.

Die Honneurs machen, das kann er auch schon, hat freilich viel Schweiß gekostet, bis er's konnte!

Er blickt sich scheu in der Runde um, niemand in Sicht!

„Brrr!" der Braune hält auf ebener Landstraße. Schorschl steigt ab, setzt sich, die Kehle räuspernd, in Positur, geht ein paar Schritte fort und marschiert nun stramm, die Hand an der Mütze, an seinem Pferd vorbei. Vor diesem hat er stets die Honneurs gemacht! Großartig ist's gelungen, er weiß es.

Der Braune hat sich weiter keine Schrullen in den Kopf gesetzt darüber, daß sein Herr ihm militärische Ehren erwies, er senkt den Kopf und wartet, bis Schorschl wieder auf den Bock geklettert ist. —

Daß er's aber nicht bloß vor seinem Rößl fertig bringt, sondern auch vor der Front seiner Untertanen, dafür hat der Schorschl auch klug und weise gesorgt. Schlau hat er sich das ausgedacht. Im Dorf machen sie Masken. Von einem Nachbar hat er sich ein paar Dutzend gekauft und diese an die Wand genagelt. Nicht im Haus selber, da hätte Liberte geschimpft und der Heini, sein Junge, sich gefürchtet; aber im Heustadel, da sieht's niemand. Da hat er die Fratzengesichter reihenweise an die Wand genagelt. Zuerst frug ihn Liberte, ob er denn nicht recht gescheit wäre. Aber als sie bei fest verschlossener Tür zusehen mußte, wie ihr Mann „König" war und vor all diesen Gesichtern huldvoll sich neigte und die Honneurs machte, da war sie zufrieden und überglücklich. Ja, der Schorschl, ihr Schorschl, wurde König, das war sicher!

Je näher die Kirmes kam, um so lebendiger ging's im Dorfe zu. Was nicht niet- und nagelfest war, wurde in den Bach getragen und gereinigt. Kein Haus, dem die Bewohner nicht ein blitzblankes Aussehen zu geben versuchten.

Und was hatten die drei Bäcker im Ort zu tun! Hunderte von Kirmeskuchen mußten gebacken werden. Die Kirmes ist ein Feiertag für die Dörfler, ja, er gilt bei vielen als das höchste Fest. Auf dem Platz am Schießhaus sind die Buden errichtet, das Karussell ist aufgebaut.

Beim Schorschl blinkt alles in Sauberkeit, das Fäßl Wein liegt im Keller, in der Speisekammer stehen die duftenden Kuchen, hängen der Schinken und andere Leckerbissen für die künftigen Schützenbrüder.

Der Schorschl, wenn er nicht im Postwägelchen sitzt, ist im Stadel, geht gravitätisch an der Reihe der grinsend dreinblickenden Masken vorüber und macht ihnen Ehrenbezeugungen.

Blitzschnell geht's ihm durch den Kopf: was nur dem Heini fehlt, seinem Jungen! Gestern noch ist der kleine Kerl so vergnügt herumgesprungen, hat der Mutter beim Kuchenbacken geholfen, sein Juchzen hat durch das ganze kleine Häusl geschallt! Und jetzt hängt er das Köpfchen, ißt nichts, hat glühheiße Händchen.

Nun, übermorgen ist sein Vaterle König! Bis dahin ist der Heini wieder gesund, hat sich sicher den Magen verdorben! Wie das die Kinder so machen! Sind schnell fiebrig, aber auch ebenso schnell gesund!

Der Schorschl beruhigt sich. Als er aber den wichtigen, lange ersehnten Weg ins Schießhaus antritt, zuerst im Zug marschierend, da liegt's ihm wie ein Alp auf der Brust. Sein Heini, sein Junge! Die Liberte denkt nicht daran, Kirmes zu feiern! Keinen Bissen vom Kuchen rührt sie an. Nicht festlich gekleidet hat sie sich. Im blauen Alltagsgewand sitzt sie am Bett ihres kranken Kindes.

„Schorschl! Ich bitt' dich, bleib da!" hat sie ihn gebeten. „Was hilft's dir, wenn die König bist, und — da — unser Jüngle . . ."

Sie ist in Tränen ausgebrochen.

(Schluß folgt.)

Endlich.

Ein beliebter Komiker war zu einem großen Diner geladen, und seine Tischdame freute sich schon auf die witzsprühende Unterhaltung, die sie miteinander führen würden.

„Ich bin wirklich zu beneiden," dachte sie, „daß ich zwei Stunden neben diesem urkomischen Menschen sitzen darf; es wird köstlich werden!"

Sie nahmen ihre Plätze ein, und der Komiker aß schweigend sein Mahl. Bei jedem neuen Gang hoffte die junge

Preis-Maskenball im Saale des Herrn Amecke. Zur Verteilung gelangen 6 Damen-, 6 Herren-, 2 Gruppen- und 2 Clown-Preise. Näheres über das Fest wird noch durch Inserat bekannt gegeben. Wir wünschen dem jungen strebsamen Verein, der trotz der kurzen Zeit seines Bestehens schon gute Erfolge aufzuweisen hat, zu diesem Feste ein volles Haus.

** **Rheinen,** 16. Febr. **(Wie man in üblen Ruf kommen kann,)** so teilt man uns von beteiligter Seite mit, mußte Frl. Althoff von hier erfahren. Das junge Mädchen, welches bei seiner Schwester in Schwerte wohnt, hatte am Sonntag seine Eltern hierselbst besucht, war gestern Morgen hier wieder weggegangen, aber bis Mittag noch nicht in Schwerte angekommen. Die Angehörigen, die ob des Ausbleibens des Mädchens in nicht geringer Sorge waren, benachrichtigten die Polizei, und fast die gesamte Einwohnerschaft beteiligte sich an der Suche nach der Verschwundenen, die gestern Nachmittag im Walde aufgefunden wurde. Nach den Angaben des Mädchens ist es auf dem Heimwege im Ohl von einem Manne angesprochen, hat dann aus Furcht vor diesem die Flucht ergriffen und ist schließlich vor Müdigkeit eingeschlafen.

** **Berchum,** 16. Febr. (Zimmerbrand.) Beim Kaufmann Wolfmann entstand gestern ein Zimmerbrand, der, im Schlafzimmer ausbrechend, ziemlich große Dimensionen angenommen hatte, bis es schließlich gelang, das Feuer zu bewältigen. Der angerichtete Schaden ist recht beträchtlich. Wie das Feuer entstanden ist, konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 16. Febr. (Die Teuerungszulage,) die in der vorletzten Stadtverordnetenversammlung der hiesigen Lehrerschaft in Höhe von 100 Mark zugebilligt worden ist, hat die Genehmigung der Regierung in Arnsberg gefunden. Damit ist ein alter Wunsch der Lehrerschaft erfüllt und gleichzeitig die in der betr. Sitzung geäußerte Befürchtung des Magistrats widerlegt, daß die Königl. Regierung auch diese Art der Erhöhung des Grundgehaltes nicht genehmigen würde, solange nicht die Lehrerbesoldungsvorlage verabschiedet. — Am Sonnabend Nachmittag kam ein Reisender in das Geschäft von Bösenhagen und ließ sich zur Auswahl vier echtvergoldete Kneifer vorlegen mit dem Bemerken, daß er ein Geburtstagsgeschenk zu machen habe; er bat, diese Sachen ihm mit nach Hause zu geben. Da die Person bei Bösenhagen bekannt war, so verabfolgte man ihm ohne Anstand diese Gegenstände. Am Sonntag kam der Reisende wieder in das Geschäft und ließ sich wieder eine Kollektion Kneifer vorlegen, ohne aber die tags zuvor geholten mitzubringen; jetzt schöpfte man Verdacht, zog sofort Erkundigungen ein und es stellte sich heraus, daß der ganze Sachverhalt auf Schwindel beruhte. Der Herr Reisende wurde festgenommen.

* **Hagen,** 15. Febr. (Ermittelter Automatenmarder.) Die hiesigen Automaten-Restaurants wurden in letzter Zeit mehrfach von „Mardern" heimgesucht, die anstelle des Groschens Metallplättchen gleicher Größe und desselben Gewichts benutzten, um den Automaten die Waren zu entnehmen. Trotz eifrigen Aufpassens konnte der Täter nicht erwischt werden, bis es heute einem Wirt in der Bahnhofstraße gelang, denselben auf frischer Tat zu ertappen. Der Bursche, in dessen Besitz noch eine Anzahl Plättchen vorgefunden wurden, wurde festgehalten und der Polizei übergeben.

** **Langschede,** 16. Febr. (Das Pionier-Kommando,) welches bekanntlich seit Anfang voriger Woche hier mit den Abdämmungsarbeiten an der Ruhr beschäftigt war, hat unsern Ort wieder verlassen; die Arbeiten sind zwar noch nicht ganz beendet, doch sind die Soldaten durch billigere Erdarbeiter ersetzt worden.

* **Iserlohn,** 15. Febr. Einen neuen Unfall hatte die Elektrische am Samstagabend. Ein Wagen, der die Unnaerstraße heraufgepoltert kam, zerriß vor dem Bischof'schen Hause den Oberleitungsdraht, der mit Krachen zur Erde fiel. Er stürzte auf die Schienen und die elektrischen Flammen schlugen hervor und brachten die Passanten in große Gefahr. Die Fußgänger flüchteten in die benachbarten Haustüren, denn die Berührung mit Draht und Schienen wäre unter allen Umständen tötlich gewesen. Die Schutzmannschaft sperrte die gefährdete Stelle ab, und konnte nach einigen Stunden der Wagenverkehr wieder aufgenommen werden.

* **Hamm,** 15. Febr. Nach einer hierher gelangten Mitteilung der Direktion des Allgemeinen Knappschaftsvereins in Bochum hofft man, noch diese Woche mit der Verteilung der vom Kronprinzenpaar gesammelten 300 000 Mark an die Witwen und sonstigen Hinterbliebenen der auf Zeche „Radbod" verunglückten Bergleute, sowie an die Arbeitslosen beginnen zu können. Gegenwärtig sei man mit der eingehenden Prüfung der Ansprüche der zu berücksichtigenden Personen beschäftigt. Von Arbeitslosen lägen ca. 80 Gesuche vor.

* **Lüdenscheid,** 14. Febr. (Die Revolte) vom 21. September vor. Js., die sich vor dem hiesigen Rathause abspielte, unterlag gestern der Prüfung durch die Hagener Strafkammer. Am genannten Tage hatte der Polizeiwachtmeister Halfmann den angetrunkenen Arbeiter Gustav Heßmert verhaftet und bei dieser Gelegenheit hatte sich Heßmert zur Erde geworfen und war daselbst liegen geblieben. Während H. in das Rathaus geschafft wurde, verbreitete sich plötzlich das Gerücht, der Wachtmeister habe dem H. das Genick gebrochen und dieser sei tot. Es sammelten sich Hunderte von Menschen vor dem Rathause, welche Volksmenge bald zu Tausenden anwuchs. Der Auflauf und der Radau dauerte von 5 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends. Es waren vom hiesigen Schöffengericht 34 Angeklagte zu je 30 Mark Geldstrafe verurteilt worden, wogegen teils die Angeklagten, teils die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hatten. Der Schwurgerichtssaal des Hagener Landgerichts, in welchem die Verhandlung in der Berufungsinstanz stattfand, erwies sich gegenüber dem Massenaufzug der Angeklagten, der fast 60 Zeugen, darunter 16 Polizeibeamte, als zu klein, und der Zuhörerraum war überfüllt. Das Ende war, daß Angeklagte und Staatsanwaltschaft zumteil ihre Berufung zurücknahmen und 9 Angeklagte zu 30 und 45 Mark Geldstrafe verurteilt wurden.

Letzte Drahtmeldungen.

Der neue Großwesir.

Konstantinopel, 16. Febr. Der neue Großwesir Hilmi Pascha erklärte gestern, gegenüber Vertretern von Zeitungen, die auswärtige Politik der Türkei werde durch den Ministerwechsel keine Aenderung erfahren. Die Beziehungen der Türkei zu den fremden Mächten seien nicht an Personen gebunden. Das Exposee, das er Mittwoch in der Kammer verlesen werde, werde von dieser Auffassung getragen sein.

Boykottausschreitungen.

Haifa, 16. Febr. Aus einem österreichischen Dampfer sind für deutsche Firmen bestimmte Waren bei der Landung ins Meer geworfen worden. Hierauf veranstalteten die Eingeborenen eine große bewaffnete Demonstration gegen das österreichische Konsulat.

Hochwasserkatastrophe.

Behlgast, 16. Febr. Gestern Mittag riß das Hochwasser den Damm bei Behlgast an der Dosse (Nebenfluß der Havel) ein und das angesammelte Wasser drang brausend in die Häuser ein. Ein Schlosser ertrank in den Fluten. Viele Bewohner haben nur ihr nacktes Leben retten können. Gestern Mittag wurden Pioniere telegraphisch nach der Altmark abberufen, weil dort die Not sehr groß ist und viele Menschen in Lebensgefahr sind.

Später wird gemeldet:

Stendal, 16. Febr. Aus dem Ueberschwemmungsgebiet der Elbe liegen folgende Meldungen vor: Die Stadt Werben steht drei Meter unter Wasser. Der Ort Dobbrun ist vollständig überschwemmt. In Jden ist zahlreiches Vieh ertrunken. In Rohrbeck, welches vom Wasser gänzlich eingeschlossen ist, konnte nichts gerettet werden. Tausende von Rindern, Pferden und Schweinen sind fortgetrieben worden. Ganze Heuschober und Strohdiemen sieht man schwimmen. Auch bei Osterholz wird ein Deichbruch befürchtet.

Immer neue Messer-Attentate in Berlin.

Berlin, 16. Febr. Gestern in der dritten Nachmittagsstunde wurde in Rixdorf ein sechszehntes Messer-Attentat verübt. Der Täter packte eine Frau mit Namen Loobs beim Halse und versetzte ihr dann einen den Oberschenkel treffenden Stich. wurde nicht verletzt, da die Wirkung durch eine Ledertasche abgeschwächt wurde.

Berlin, 16. Febr. Im Laufe des gestrigen Nachmittags fanden zwei neue Messerstechereien statt. Im Südosten Berlins wurde eine Frau von einem unbekannten Täter gestochen. Das Messer prallte an den Korsettstangen ab. Gegen Abend wurde ein junges Dienstmädchen in Lichtenrade durch die Kleidung in die Hüfte gestochen. Die Täter entkamen in beiden Fällen.

Berlin, 16. Febr. Gestern Abend wurden noch zwei weitere Angriffe auf weibliche Personen bekannt. Ein in Schöneberg wohnhaftes Mädchen kehrte vormittags aus Charlottenburg zurück und bemerkte, daß ihr Rock durchstochen war. Am Nachmittage ging das Mädchen nochmals denselben Weg und kehrte mit zerstochenem Paletot zurück. Am Abend erhielt eine Frau von der Schönhauser Allee mit einem Schlagring einen Stoß gegen den Unterleib. Die Kleider wurden durchstochen. Die Frau blieb unverletzt.

Berlin, 16. Febr. Die wachsende Zahl der Messer-Attentate auf Frauen und Mädchen veranlaßt den Polizeipräsidenten, die Belohnung auf die Ergreifung des Täters von 1000 auf 3000 Mark zu erhöhen.

100 300 Arbeitslose in Berlin.

Berlin, 16. Febr. Das Resultat der von den Gewerkschaften vorgenommenen Arbeitslosen-Zählung ergab 100 300 arbeitslose Personen für Groß-Berlin.

Theaterbrand. — 300 Personen umgekommen.

Newyork, 16. Febr. Das Theater in Accapulo in Mexiko brannte gestern während der Vorstellung nieder. 300 Personen sollen umgekommen sein. Auch das Telegraphenamt wurde zerstört.

Große Schneefälle in Amerika.

Newyork, 16. Febr. In Nord-Amerika sind große Schneefälle eingetreten, die Handel und Verkehr hemmen.

Beckerts Verhör.

Santiago de Chile, 16. Febr. Der verhaftete Legationskanzlist Beckert gab im Verhör an, er habe den Gesandtschaftsdiener in der Notwehr getötet.

Dampfer gestrandet.

Algier, 16. Febr. Der belgische Dampfer „Australia" ist am vergangenen Freitag in der Nähe von Gibraltar von einem unbekannt gebliebenen Segelschiff angerannt worden und gesunken. Das unbekannte Segelschiff ist ebenfalls gesunken. Bei dem Zusammenstoß sollen ungefähr 30 Personen ertrunken sein. 10 Mann der „Australia" sind später an Bord des deutschen Dampfers „Liberia" aufgenommen, der sie auf See treibend gefunden hatte.

3 Kinder ertrunken.

Bruckhausen (Rhein), 16. Febr. Auf der schwachen Eisdecke des Bruckhausener Baches an der Grünstraße brachen gestern Nachmittag 4 Kinder ein. 3 ertranken, während das 4. gerettet werden konnte.

Handel.

Neuß, 15. Febr. (Fruchtmarkt.) Weizen, 1. Sorte 22.00, 2. Sorte 20,00 Mk., Roggen, 1. Sorte 16,50, 2. Sorte 15.50 Mk., Hafer, 1. Sorte 15,50, 2. Sorte 14,00 Mark für 100 Kg. Kartoffeln 3—3,20 Mk., Heu 3—3,40 Mk., Luzernerheu 3,80 Mk. für 50 Kg. Maschinenstroh 16,00, Flegeldrusch 18,00 Mk. für 500 Kg. Rüböl 61,00 Mk., faßweise 63,00 Mk., gereinigtes 64,00 Mark für 100 Kg. Preßkuchen 107 Mark für 1000 Kg., in kleineren Partien 110 Mark. Kleien 5,80 Mark für 50 Kg.

Essen, 15. Febr. (Produktenbörse.) Weizen, inl. 22,50—23,00, dt. fremder 24,00—25,00 Mk., Rogen, inl. 16,50—17,00. dto. fremder 20,75—22,00 Mark, Hafer, fremder 17—20 Mark, Buchweizen 21,00—21,50 Mk., Futtergerste 14.25—14.75 Mk., Mais 16,50—19,00 Mk., Weizenvorschuß 29,25—31,25 Mk., Roggenvorschuß 24,75—25,75 Mk., Weizenkleie (mit Sack) 10.00 Mark. Alles per 100 Kg. frachtparität Essen ohne Sack bei Abnahme von Doppelladungen mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

16. Febr.: Früh Nebel, wolkig, trübe, feuchtkalt.
17. Febr.: Trübe, Schneefälle, wärmer, windig, Tauwetter.
18. Febr.: Bewölkt, kalt, Niederschläge, windig.
19. Febr.: Vielfach Schneefälle, windig, später milder.
20. Febr.: Wärmer, milde, windig, Niederschläge.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Mit großer Sorgfalt behandelt die deutsche Hausfrau zumeist ihre Wäsche. Stets ist sie bemüht, ihren Schatz nicht nur in tadelloser Ordnung zu erhalten, sondern ihn auch in zweckdienlicher Weise zu ergänzen. Und besonders wird sie sich freuen, wenn ihre eigene Hand die einzelnen Wäschestücke, deren sie neu bedarf, anfertigt und sie dadurch Garantie für sorgsame Ausführung und Güte des Materials hat. Die Selbstherstellung der Wäsche zu ermöglichen und zu erleichtern, ist das Ziel, das in der „Deutschen Wäsche-Zeitung" erstrebt wird. Die Zeitung bringt in jeder Nummer für den billigen Preis von 25 Pfg. eine Fülle geschmackvoller und praktischer Vorlagen; als Gratisbeilage enthält jede Nummer „Wäsche für unsere Kinder" sowie einen gebrauchsfertigen, doppelseitigen Schnittmusterbogen. Die Zeitschrift erscheint monatlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen am Orte sowie alle Postanstalten und jeder Briefträger entgegen. Auch versendet der Verlag von W. Vobach u. Co., Leipzig, auf Wunsch Probenummern gegen 20 Pfg. als Portovergütung franco. Man bestelle ausdrücklich: „Deutsche Wäsche-Zeitung".

Knorr's Hahn-Maccaroni

übertreffen alle deutschen und fremden Fabrikate durch saubere Herstellung und appetitliches Trockenverfahren, welche hohen Wohlgeschmack und schönstes Aussehen gewährleisten.

Jedes Paket enthält 1 Gutschein für Knorr-Sos.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben 958 Stück Großvieh, 2107 Schweine, 461 Kälber, 65 Schafe.

Dortmund, den 15. Februar 1909

Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	71—72
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	67—70
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	62—66
d) gering genährte jeden Alters	54—61
Bullen:	
a) vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren	66—68
b) vollfleischige jüngere Bullen	62—65
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	58—61
d) gering genährte	54—57
Rinder und Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Rinder höchsten Schlachtwertes	69—70
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	65—68
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder	58—64
d) mäßig genährte Kühe und Rinder	50—57
Kälber: (für 100 Pfund Lebendgewicht.)	
a) feinste Mast- (Voll-Mast) und beste Saugkälber	50—52
b) mittlere Mast- und gute Saugkälber	46—49
c) geringe Saugkälber und ältere gering genährte (Fresser)	40—45
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	65—72
b) ältere Masthammel	55—64
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	48—54
Schweine:	
a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren	68
b) fleischige	65—67
c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	53—64

Tendenz: mittel.

Hinweis!

Der heutigen Ausgabe unseres Blattes ist ein Prospekt betr. „Unsere Welt", illustrierte Monatsschrift zur Förderung der Naturerkenntnis, beigelegt.

„Unsere Welt", welche im Naturwissenschaftlichen Verlag zu Godesberg erscheint, wird entsprechend den Grundsätzen des Keplerbundes keinerlei gebundene Marschroute anerkennen und unbekümmert um Wünsche von rechts oder links die Ergebnisse der Naturwissenschaft frei und offen so darbieten, wie sie dem wirklichen Stande der Forschung entsprechen. Streng wissenschaftlich in Bezug auf den Inhalt wird **„Unsere Welt"** ihre Darbietungen in einer für alle Kreise verständlichen Form bieten und durch zahlreiche Illustrationen sowie durch Kunstbeilagen das Verständnis zu erleichtern suchen.

Wir machen auf den Prospekt noch besonders aufmerksam. 789

Die Geschäftsstelle.

Konditorlehrling

findet Stellung in 441

Konditorei zur Nieden,

Haspe.

Zwei Wohnungen

geteilt oder ganz zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 782

Zöpfe

in allen Preislagen. Anf. auch von ausgekämmt. Haar. 86

F. L. Strack, Wilhelmstraße.

Damenkopfwäsche.

Malz-Extract-Bier

(Kraftbier) reich an Extractgehalt 6¾ %, arm an Alkohol 1 %, sowie

Reichsmärker Kornbranntwein

empfiehlt

Carl Raffin

Gasthof „Zur Helle".

Steuer-Reklamationen

fertigt an 792

W. Schulte,

Ostenstraße 7.

Geehrter Herr Apotheker!

Senden Sie gefl. wieder sofort die vorzügliche Rino-Salbe, gegen offene Beinleiden, an Fräul. A. L.

Pastor W.

P., 26./3. 06.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Wegen des regen Interesses, die meiner

Ausstellung

zu teil wird, sehe ich mich veranlasst, dieselbe um 2 Tage bis incl. Mittwoch zu verlängern.

Mittwoch nachmittag von 2—6 Uhr:

Nur für Schüler zu ermässigten Preisen.

Zu weiterem zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein

790 **A. Feit,**

Mährstrasse 11.

Dauer-Leinen-Wäsche.

Allerorts suche Vertreter für die **echte abwaschbare Zephyr-Leinen-Wäsche,** die von mir in den Verkehr gebracht ist und sich millionenfach bewährt hat. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen. Näheres: **Max Eid Nachfl., Frankfurt a. M.** Filiale: **Dortmund,** Stiftstraße 1. 793

Mittwoch eintreffend:

Frischen Kabliau

ohne Kopf 5 Pfd. 80 Pfg.

Bratschellfisch

5 Pfund 65 Pfg.

Riesen-Bratheringe

5 Pfund 55 Pfg.

Bückinge, geräuch. Schellfisch etc. etc.

Kaufhaus für Lebensmittel

und 796

Stadttor-Drogerie

Brückstraße 23.

Frauen und Mädchen

für leichte Sortierarbeit gesucht.

759 **Nickelwerk.**

„Klipp-Klapp"

Bester Schnellhefter

ohne Lochung — D. R. Patent

Stück 35 Pfg.

Buchhandlung C. Braus.

Von heute bis einschl. Donnerstag, den 25. d. Mts. werden auf

Kaffee und Margarine

Doppelte Rabatt-Marken

verabfolgt im

Westf. Kaufhaus

für Kaffee und Molkerei-Erzeugnisse.

Inhaber:

Julius Boecker,

Hagenerstrasse 8.

795

Junge Mädchen

bei welchen die ersten Zeichen der Bleichsucht eintreten, müssen sofort **Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat"** nehmen. Seit 45 Jahren glänzende Erfolge. Schachtel Mk. 1.50 in allen Apotheken. Tausende von Anerkennungsschreiben. 562

Eisen 0,035 g, Kohlehyd. 0,1 g, Pflanzenextr. 0,1 g, ar. Gummi 0,05 g.

Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat", Reichenbach i. V.

Die mit Beginn des nächsten Schuljahres schulpflichtig werdenden evangelischen Kinder sind **Mittwoch, den 17. Februar** oder **Samstag, den 20. Februar 1909,** morgens zwischen 10 und 12 Uhr in der **alten Schule am Markt,** Zimmer unten rechts, anzumelden. 777

Schulpflichtig werden alle Kinder, welche bis zum 30 September 1909 einschl. das sechste Lebensjahr vollendet haben werden.

Schwerte, den 13. Februar 1909.

Der Orts-Schulinspektor.

Bekanntmachung.

Abhaltung des Musterungsgeschäftes für 1909.

Die Ersatz-Kommission für die Musterung der Militärpflichtigen im Kreise Hörde tritt in diesem Jahre an folgenden Tagen zusammen:

I. **Im Bergmann'schen Saale in Hörde, Langestraße.**

Am	Jahrgang
1. März: für die Aemter Barop und Wellinghofen	1887
2. März: für das Amt Kirchhörde und die Stadt Hörde, Buchstaben A—f einschließlich	1887
3. März: für die Stadt Hörde, Buchstaben G—Z	1887
4. März: für die Aemter Barop und Wellinghofen	1888
5. März: für das Amt Kirchhörde	1888
6. März: für die Stadt Hörde, Buchstaben A—K einschl.	1888
8. März: für die Stadt Hörde, Buchstaben L—Z	1888
9. März: für das Amt Barop ganz u. die Stadt Hörde, Buchstaben A und B	1889
10. März: für die Stadt Hörde, Buchstaben C—O einschl.	1889
11. März: für die Stadt Hörde, Buchstaben P—Z	1889
und das Amt Kirchhörde, Buchstaben A—D einschl.	1889
12. März: für das Amt Kirchhörde, Buchstaben E—Z	1889
13. März: für das Amt Wellinghofen, und Reklamationen aus den Aemtern Barop und Wellinghofen.	
15. März: für die Reklamationen aus der Stadt Hörde und dem Amte Kirchhörde.	

II. **Im Saale des Gasthofes zur Post (Schulte) zu Aplerbeck.**

16. März: für das Amt Aplerbeck ganz	1887
17. März: für das Amt Aplerbeck, Buchst. A—T einschl.	1888
18. März: für das Amt Aplerbeck, Buchstaben U—Z	1888
und Buchstaben A—N einschließlich	1889
19. März: für das Amt Aplerbeck, Buchstaben O—Z	1889
und die Reklamationen aus dem Amte Aplerbeck.	

III. **Im Schulze-Selmig'schen Saale zu Schwerte.**

20. März: für die Stadt Schwerte	1887
und das Amt Westhofen	1887
und	1888
22. März: für die Stadt Schwerte	1888
und das Amt Westhofen	1889
23. März: für die Stadt Schwerte	1889
24. März: für die Reklamationen aus der Stadt Schwerte und dem Amte Westhofen.	

IV. **Im Saale des Hotel-Restaurants Deutsches Haus zu Annen (Bahnhofstraße).**

26. März: für das Amt Annen	1887
und die Buchstaben A—R einschließlich	1888
27. März: für das Amt Annen, Buchstaben S—Z	1888
und	1889
und die Reklamationen aus dem Amte Annen.	

Aeltere Jahrgänge werden mit dem Jahrgang 1887 gemustert.

Das Musterungsgeschäft beginnt für die Militärpflichtigen in Hörde um 7,15 Uhr, in Aplerbeck, Schwerte und Annen um 7,45 Uhr vormittags.

Die zur Gestellung verpflichteten Militärpflichtigen haben sich bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen zu den bezeichneten Terminen pünktlich und rein gewaschen einzufinden. Jede Störung der Ruhe und Ordnung des Musterungsgeschäftes wird mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit verhältnismäßiger Haft geahndet.

Die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1887 und 1888 haben ihre Losungsscheine mitzubringen.

Die Prüfung und Begutachtung der Reklamationen, welche bei den Ortsbehörden rechtzeitig anzubringen sind, findet für die Aemter Wellinghofen und Barop am 13. März, für die Stadt Hörde und das Amt Kirchhörde am 15. März, für das Amt Aplerbeck am 19. März, für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen am 24. März und für das Amt Annen am 27. März statt. Die Musterung dagegen, auch der Militärpflichtigen, welche Reklamationen angebracht haben, **bereits vorher an den Tagen, welche für die einzelnen Aemter bezw. Städte oben näher bezeichnet sind.**

Die Personen, auf deren Arbeits- bezw. Aufsichtsfähigkeit es bei Beurteilung der Reklamationen ankommt, müssen sich der Ersatzbehörde an dem für die Reklamation in Frage kommenden Tage persönlich vorstellen.

Verspätet angebrachte Reklamationen können nicht berücksichtigt werden, da die Zurückstellungen in Berücksichtigung von Reklamationen nur nach eingehender Prüfung der Verhältnisse durch die Ersatz-Kommission stattfinden dürfen.

Die Losung findet für die Militärpflichtigen des Jahrgangs 1889 und etwaige übergegangene ältere Jahrgänge am 29. März, vormittags 9 Uhr im Bergmann'schen Saale zu Hörde statt. Das persönliche Erscheinen der Militärpflichtigen zu diesem Losungstermin ist nicht erforderlich, vielmehr steht es letzteren frei, einen anderen mit der Losung zu betrauen, etwa ihre Eltern oder den Vormund. Mangels eines besonderen Auftrages erfolgt die Losung für die nichterschienenen Militärpflichtigen durch die Mitglieder der Ersatzkommission.

Hörde, den 12. Februar 1909.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatzkommission des Kreises Hörde:

J. V.: Freiherr von Steinaecker. 785

Halte ständig großes Lager in

Tinten

verschiedener renommiertester Fabriken. Desgleichen leiste für die Tinten mit eigenem

Etikett und Monogramm C B weitgehendste Garantie.

Buchtinte

Buch- u. Kopiertinte.

Farbige Tinten, Tuschen,

Hektographentinte, « « «

Stempelfarben ꝛc. ꝛc. « «

Carl Braus, Schwerte

Gr. Marktstr. 3—5.

Kleinfleisch

Ohren, Pfoten ꝛc. per Pfd. 35 Pfg.

empfiehlt 794

L. Weinberg.

Medizinal-Leberthran

und

Feinste Leberthran-Emulsion

45 **empfiehlt**

Drogerie Carl Trog.

Verkauf.

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft läßt Herr Gutspächter Thomashoff zu Wandhofen bei Schwerte am

Donnerstag, d. 18. Febr. 1909, vorm. 11 Uhr

anfangend sein gesamtes lebendes und totes Inventar gegen Bar und Kredit verkaufen, wie

4 Pferde, darunter eine tragende 8jährige belg. Stute, einen 3jähr. oldenburger Wallach, einen 6jähr. hannover. Fuchswallach als Reit- und Wagenpferd geeignet, sowie ein 2jähr. braunes belg. Fohlen und 2 Kühe. Ferner 3 Erntewagen mit Leitern und Kasten, 3 Karren, 1 Jauchekarre, Säe-, Mäh-, Kartoffelsortier- und Häckselmaschine mit Göpel, Heuwender, Pferderechen, Wannemühle, hölzerne und eiserne Eggen mit Schlitten, 2 Dreischare, eiserne Walze, Pferdegeschirre und sonstiges Haus- und Küchengerät aller Art.

Die Gegenstände können eine Stunde vor Verkauf besichtigt werden. 689

D. Jacobs, Holzen bei Schwerte

Dienstag und Mittwoch

werden auf

Margarine u. Kaffee

doppelte

791 **Peiffer's Rabattmarken.**

gegeben.

Hagenerstraße 1.